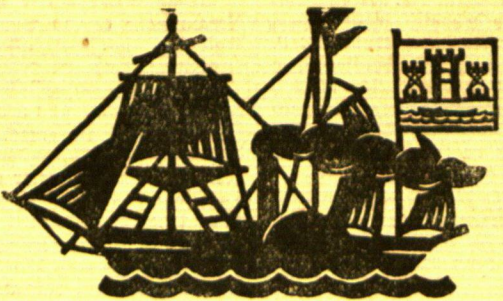


Er scheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4,50 Litau, mit Zustellung 5.— Litau. Bei den Postämtern: In Memelgebiet und in Litauen 5,30 Litau monatlich, 15,30 Litau vierteljährlich. In Deutschland 2,14 Mark, mit Zustellung 2,50 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht geschickte Feiertage, Verdore usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebietes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsstelle: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprechnummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereifonten). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 3mm-Spaltheile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Anzeigen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litau, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontrahatsfall, bei Eingehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Belegnummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 120 Memel, Donnerstag, den 23. Mai 1935 87. Jahrgang

„Die Völker wollen den Frieden!“

Reichkanzler Adolf Hitler spricht vor dem Deutschen Reichstag

Berlin, 22. Mai.

Die Sitzung des Deutschen Reichstages, die gestern Abend um 8 Uhr durch den preussischen Ministerpräsidenten Goering eröffnet wurde, stand ganz im Zeichen der angeforderten und vom deutschen Volk wie vom Auslande mit gleich starker Spannung erwarteten Rede des deutschen Reichskanzlers Adolf Hitler. Nachdem Ministerpräsident Goering die acht Abgeordneten von der Saar, die zum ersten Male an einer Verhandlung im Reichstag teilnahmen, begrüßt und des verdorbenen polnischen Marschalls Bismundski ebend gedacht hatte, ergriff der deutsche Reichskanzler das Wort. Nachdem er zunächst die schweren Aufgaben im Innern Deutschlands geschildert hatte, deren Lösung sich der nationalsozialistische Staat gestellt hat, entwickelte Hitler die Gründe, aus denen heraus das deutsche Volk den Frieden braucht und wünscht. Er führte u. a. aus:

„Deutschland sieht in der machtmäßig erzwungenen Einschmelzung eines Volkes in ein anderes wesensfremdes nicht nur kein erstrebenswertes politisches Ziel, sondern als Ergebnis eine Gefährdung der inneren Einheit und damit der Stärke eines Volkes auf lange Zeit gerechnet. Seine Lehre lehnt daher den Gedanken einer nationalen Assimilation dogmatisch ab. Damit ist auch der Glaube einer möglichen „Germanisation“ widerlegt. Es ist daher weder unser Wunsch, noch unsere Absicht, fremden Volksteilen das Volkstum, die Sprache oder die Kultur wegzunehmen, um ihnen dafür eine fremde deutsche aufzuzwingen. Wir geben keine Anweisung für die Verdeutschung nichtdeutscher Namen aus, im Gegenteil, wir wünschen dies nicht. Unsere völkische Lehre steht daher in jedem Kriege zur Unterjochung und Beherrschung eines fremden Volkes einen Vorkrieg, der früher oder später den Sieger innerlich verändert und schwächt und damit in der Folge zum Besiegten macht. Wir glauben aber auch gar nicht daran, daß in Europa die durch und durch national ererbten Völker im Zeitalter des Nationalitätenprinzips überhaupt noch national eingeteilt werden könnten!“

„Deutschland — so fuhr Hitler fort — braucht den Frieden. Wenn ich nun aus dem Munde eines englischen Staatsmannes höre, daß solche Versicherungen nichts sind und nur in der Unterschrift unter kollektive Verträge die Gewähr der Aufrichtigkeit liegt, so bitte ich Mr. Eden dabei bedenken zu wollen, daß es sich in jedem Fall um eine „Versicherung“ handelt. Es ist manches mal viel leichter, einen Namen unter Verträge zu setzen mit dem inneren Vorbehalt einer letzten Nachprüfung seiner Haltung in der entscheidenden Stunde, als angesichts einer ganzen Nation in voller Deffektivität sich zu einer Politik zu bekennen, die dem Frieden dient, weil sie die Voraussetzungen für den Krieg abhebt.“

„Ich hätte die Unterschrift unter zehn Verträge geben können mit der Erklärung, die ich alljährlich der Saarabstimmung Frankreich gegeben habe. Wenn ich als Führer und Beauftragter der deutschen Nation vor der Welt und meinem Volk die Versicherung abgab, daß es mit der Lösung der Saarfrage an Frankreich keine territorialen Forderungen mehr stellen wird, so ist dies ein Beitrag zum Frieden, der größer ist als manche Unterschrift unter mandem Pakt. Ich glaube, daß mit dieser feierlichen Erklärung eigentlich ein lange dauernder Streit zwischen beiden Nationen abgeschlossen sein müßte.“

„Wenn aber eine solche Erklärung nur die Würdigung findet, zur „Kenntnis“ genommen zu werden, dann bleibt natürlich auch uns nichts anderes übrig, als die Antwort ebenfalls zur „Kenntnis“ zu nehmen. Ich muß aber an dieser Stelle Protest gegen jeden Versuch, den Wert von einzelnen Erklärungen je nach Bedarf verschieden zu taxieren. Wenn die deutsche Reichsregierung versichert, namens des deutschen Volkes nichts anderes als den Frieden zu wünschen, dann ist diese Erklärung entweder genau so viel wert, wie ihre Unterschrift unter irgendeine besondere Paktformulierung, oder diese könnte sonst nicht mehr wert sein als die erste feierliche Erklärung!“

„Im Friedensbündnis von Versailles, so erklärte Hitler weiter, sei ausdrücklich festgesetzt worden, daß die Abrüstung Deutschlands nur vorausgehen solle zur Ermöglichung der Abrüstung der anderen. Deutschland hat die im Friedensvertrag aufgestellten Bedingungen mit einem förmlichen Fanatismus erfüllt“, so fuhr Hitler fort, um anschließend anhand genauer bis ins einzelne gehender Angaben zu zeigen, wie Deutschland seiner Vertragspflicht genügt hat. Er wies in zahlreichen Beispielen darauf hin, wie es auch in den anderen Staaten nicht an mahdenden Stimmen gefehlt habe, die für Erfüllung der Versailler Abrüstungsverpflichtungen in den Siegerstaaten eintraten. Aber gerade in den Siegerstaaten seien die für den Anmarsch geeigneten Waffen, wie Flugzeuge, Tanks, schwere Artillerie, U-Boote usw. weiter entwickelt, verbessert und vermehrt worden, während Deutschland alle diese Waffen vernichten mußte und dies auch tat.“

„Im weiteren Verlauf seiner Rede übte Hitler Kritik an gewissen internationalen Verhandlungsmethoden, um dann, soweit Deutschland in Frage kommt, dazu folgendes zu sagen: „Wir werden an keiner Konferenz mehr teilnehmen, an deren Programmausstellung wir nicht von vornherein mit beteiligt gewesen sind. Wir denken nicht daran, wenn zwei oder drei Staaten ein Vertragsgericht entwerfen, als dritter dann die erste Kostprobe vorzunehmen. Damit soll nicht gesagt sein, daß wir uns nicht die Freiheit vorbehalten, Verträgen unsere Zustimmung und unsere Unterschrift nicht noch nachträglich zu geben, weil wir bei ihrer Abfassung bzw. an den Konferenzen unbeteiligt waren.“

Ebenso scheint es mir bedenklich, die These der Unteilbarkeit des Friedens als Vorwand für Konstruktiven zu mißbrauchen, die weniger der kollektiven Sicherheit als vielmehr gewollt oder ungewollt der kollektiven Kriegsvorbereitung dienen. Der Weltkrieg sollte hier eine schreckende Warnung sein. Ich glaube nicht, daß Europa zum zweiten Mal ohne die fürchterliche Erschütterung eine ähnliche Katastrophe überdauern wird. Sie kann aber um so leichter eintreten, je mehr durch ein Netz internationaler Kreuz- und Querverpflichtungen die Möglichkeit einer Lokalisierung kleinerer Konflikte immer schwächer und die Gefahr eines Mitgerissenwerdens zahlreicher Staaten und Staatsgruppen größer wird. Was Deutschland betrifft, möchte ich hier keinen Zweifel über folgendes offen lassen:

etwas zu gewinnen habe, daß es nur Freiheit und Unabhängigkeit wolle und aus diesen Absichten heraus bereit sei, mit allen Nachbarstaaten Nichtangriffspakte abzuschließen. „Wir haben aber nicht die Möglichkeit, solche Verträge durch Beitandsverpflichtungen zu ergänzen, die weltanschaulich, politisch und sachlich für uns untragbar sind. Der Nationalsozialismus kann nicht die Angehörigen des deutschen Volkes, d. h. seine Anhänger, zum Kampf aufrufen für die Erhaltung eines Systems, das in unserem eigenen Staat zumindest als unser grimmigster Feind in Erscheinung tritt. Die Verpflichtung zum Frieden, ja! Eine Kampfhilfe des Bolschewismus wünschen wir selbst nicht und wären auch nicht in der Lage, sie zu geben.“

„Im übrigen sehen wir in dem Abschluß der uns bekanntgewordenen Beitandspakte eine Entwicklung, die sich in nichts mehr unterscheidet von der Bildung der früheren militärischen Allianzen. Wir bedauern dies besonders deshalb, weil durch das zwischen Frankreich und Rußland abgeschlossene Militärabündnis ohne Zweifel in den einzig klaren und wirklich wertvollen gegenseitigen Sicherheitsvertrag in Europa, nämlich den Locarno-Pakt, ein Element der Rechtsunsicherheit hineingetragen wird. Die deutsche Reichsregierung wird besonders dankbar sein, eine authentische Interpretation der Rückwirkungen und Auswirkungen des russisch-französischen Militärabündnisses auf die Vertragspflichten der einzelnen Vertragspartner des Locarno-Paktes zu erhalten. Sie möchte auch seinen Zweifel über ihre eigene Auffassung aufkommen lassen, daß sie diese Militärallianzen als unvereinbar mit dem Geist und dem Buchstaben des Völkerbündnisses hält.“

Die 13 Punkte der deutschen Reichsregierung

Wenn ich von diesen allgemeinen Betrachtungen nun übergehe zu einer präziseren Fixierung der vorliegenden aktuellen Probleme, so komme ich zu folgender Stellungnahme der deutschen Reichsregierung:

1. Die deutsche Reichsregierung lehnt die am 17. März erfolgte Genfer Entscheidung ab. Nicht Deutschland hat den Vertrag von Versailles einseitig gebrochen, sondern das Diktat von Versailles wurde in den bekannten Punkten einseitig verletzt und damit außer Kraft gesetzt durch jene Mächte, die sich nicht entschließen konnten, der von Deutschland verlangten Abrüstung die vertraglich vorgesehene eigene folgen zu lassen. Die durch diesen Beschluß in Genf Deutschland zugesagte neue Diskriminierung machte es der deutschen Reichsregierung unmöglich, in diese Institution zurückzuführen, ehe nicht die Voraussetzungen für eine wirklich gleiche Rechtslage aller Teilnehmer geschaffen ist. Zu dem Zweck erachtet es die deutsche Reichsregierung als notwendig, zwischen dem Vertrag von Versailles, der aufgebaut ist auf der Unterscheidung der Nationen in Sieger und Besiegte, und dem Völkerbund, der aufgebaut sein muß auf der Gleichbewertung und Gleichberechtigung aller Mitglieder, eine klare Trennung herbeizuführen.

2. Die deutsche Reichsregierung hat infolge der Nichterfüllung der Abrüstungsverpflichtungen durch die anderen Staaten sich ihrerseits losgesagt von den Artikeln, die infolge der nunmehr einseitigen vertragswidrigen Belastung Deutschlands eine Diskriminierung der deutschen Nation für unbegrenzte Zeit darstellten. Sie erklärt aber hiermit feierlich, daß sich diese ihre Maßnahmen ausschließlich auf die moralisch und sachlich das deutsche Volk diskriminierenden und bekanntgegebenen Punkte beziehen. Die deutsche Regierung wird daher die sonstigen, das Zusammenleben der Nationen betreffenden Artikel, einschließlich der territorialen Bestimmungen unbedingt respektieren und die im Wandel der Zeiten unvermeidlichen Revisionen nur auf dem Wege einer friedlichen Verständigung durchzuführen.

3. Die deutsche Reichsregierung hat die Absicht, keinen Vertrag zu unterzeichnen, der ihr unerfüllbar erscheint, sie wird aber jeden freiwillig unterzeichneten Vertrag, auch wenn seine Abfassung vor ihrem Regierungs- und Machtantritt stattfand, peinlichst einhalten. Sie wird insbesondere

daher alle aus dem Locarno-Pakt sich ergebenden Verpflichtungen solange halten und erfüllen, als die anderen Vertragspartner auch ihrerseits bereit sind, zu diesem Pakt zu stehen. Die deutsche Reichsregierung sieht in der Respektierung der entmilitarisierten Zone einen für einen souveränen Staat unerhörten schweren Beitrag zur Beruhigung Europas. Sie glaubt aber, darauf hinweisen zu müssen, daß die fortgesetzten Truppenvermehrungen auf der anderen Seite keineswegs als eine Ergänzung dieser Bestrebungen anzusehen sind.

4. Die deutsche Reichsregierung ist jederzeit bereit, sich an einem System kollektiver Zusammenarbeit zur Sicherung des europäischen Friedens zu beteiligen, hält es aber dann für notwendig, dem Geis der ewigen Weiterentwicklung durch die Offenhaltung vertraglicher Revisionen entgegenzukommen. Sie sieht in der Ermöglichung einer geregelten Vertragsentwicklung ein Element der Friedenssicherung, in dem Abdroffeln jeder notwendigen Wandlung eine Auffassung für spätere Explosionen.

5. Die deutsche Reichsregierung ist der Auffassung, daß der Neuaufbau einer europäischen Zusammenarbeit sich nicht in den Formen einseitig aufkotrierter Bedingungen vollziehen kann. Sie glaubt, daß es richtig ist, sich angesichts der nicht immer gleichgelagerten Interessen stets mit einem Minimum zu begnügen, statt diese Zusammenarbeit infolge eines unerfüllbaren Maximums an Forderungen scheitern zu lassen. Sie ist weiter der Überzeugung, daß sich diese Verständigung mit einem großen Ziel im Auge nur schrittweise vollziehen kann.

6. Die deutsche Reichsregierung ist grundsätzlich bereit, Nichtangriffspakte mit ihren einzelnen Nachbarstaaten abzuschließen und diese durch alle Bestimmungen zu ergänzen, die auf eine Isolierung der Kriegsführenden und eine Lokalisierung des Kriegsherdes abzielen. Sie ist insbesondere bereit zur Übernahme aller Verpflichtungen, die sich daraus für die Lieferung von Materialien und Waffen im Frieden oder Krieg ergeben mögen und von allen Partnern übernommen und respektiert werden.

7. Die deutsche Reichsregierung ist bereit, zur Ergänzung des Locarno-Paktes einem Entwurf von neuen zuzustimmen und in seine Erörterungen einzutreten.

8. Die deutsche Reichsregierung hat das Ausmaß des Aufbaues der neuen deutschen Wehrmacht bekanntgegeben. Sie wird davon unter keinen Um-

Händen abgeben. Sie steht weder zu Lande noch zur Luft noch zur See in der Erfüllung ihres Programms irgendeine Bedrohung einer anderen Nation. Sie ist aber jederzeit bereit, in ihrer Waffenrüstung jene Begrenzungen vorzunehmen, die von den anderen Staaten ebenfalls übernommen werden. Die deutsche Reichsregierung hat von sich aus bereits bestimmte Begrenzungen ihrer Absichten mitgeteilt. Sie hat damit am besten ihren guten Willen gekennzeichnet, ein unbegrenztes Wettrüsten zu vermeiden. Ihre Begrenzung der deutschen Luftrüstung auf den Stand einer Parität mit den einzelnen anderen wichtigen großen Nationen ermöglicht jederzeit die Vierzehnung einer oberen Zahl, die dann mitzuhelfen sich Deutschland bindend verpflichten wird.

Die Begrenzung der deutschen Marine liegt mit 85 Prozent der englischen mit noch 15 Prozent unter dem Gesamtumfang der französischen Flotte. Die deutsche Reichsregierung erklärt bindend: Diese Forderung ist für Deutschland eine engültige und bleibende.

Deutschland hat weder die Absicht noch die Notwendigkeit oder das Vermögen, in irgendeine neue Flottenrivalität einzutreten. Die deutsche Reichsregierung erkennt von sich aus die überragende Lebenswichtigkeit und damit die Berechtigung eines dominierenden Schutzes des britischen Weltreiches zur See an, genau so, wie wir umgekehrt entschlossen sind, alles Notwendige zum Schutze unserer eigenen kontinentalen Existenz und Freiheit zu tun. Die deutsche Regierung hat die aufrichtige Absicht, alles zu tun, um zum britischen Volk und Staat ein Verhältnis zu finden und zu erhalten, das eine Wiederholung des bisher einzigen Kampfes zwischen beiden Nationen für immer verhindern wird.

Die deutsche Reichsregierung ist bereit, sich an allen Bestrebungen aktiv zu beteiligen, die zu praktischen Begrenzungen uferloser Rüstungen führen können. Sie sieht den einzig möglichen Weg hierzu in einer Rückkehr zu den Gedankengängen der einstigen Genfer Konvention des Roten Kreuzes. Sie glaubt zunächst nur an die Möglichkeit einer schrittweisen Abschaffung und Verformung von Kampfmitteln und Kampfmethoden, die ihrem innersten Wesen nach im Widerspruch stehen zur bereits geltenden Genfer Konvention des Roten Kreuzes.

Sie glaubt dabei, daß ebenso wie die Anwendung von Dumdum-Geschossen einst verboten und im großen Maßstab praktisch verhindert wurde, auch die Anwendung anderer bestimmter Waffen zu verbieten und damit auch praktisch zu verhindern ist. Sie versteht darunter alle jene Kampfaffen, die in erster Linie weniger den kämpfenden Soldaten, als vielmehr den am Kampfe selbst unbeteiligten Frauen und Kindern Tod und Vernichtung bringen.

Die deutsche Reichsregierung hält den Gedanken, Flugzeuge abzuschießen, aber das Bombardement offen zu lassen, für irrig und unwirksam. Sie hält es aber für möglich, die Anwendung bestimmter Waffen international als völkerrechtswidrig zu verbieten und die Nationen, die sich solcher Waffen dennoch bedienen, als außerhalb der Menschheit und ihrer Rechte und Gesetze stehend zu verurteilen.

Sie glaubt auch hier, daß ein schrittweises Vorgehen am besten zum Erfolg führen kann. Also: Verbot des Abwerfens von Gas, Brand- und Sprengbomben außerhalb einer wirklichen Kampfbahn. Diese Beschränkung kann bis zur vollständigen internationalen Verformung des Bombenabwurfes überhaupt fortgesetzt werden. Solange aber der Bombenabwurf als solcher frei steht, ist jede Begrenzung der Zahl der Bombenflugzeuge angesichts der Möglichkeit des schnellen Erfasses fragwürdig.

Wird der Bombenabwurf aber als solcher als völkerrechtswidrig Barbarei gebrandmarkt, so wird der Bau von Bombenflugzeugen damit bald als überflüssig und zwecklos von selbst sein Ende finden. Wenn es einst gelang, durch die Genfer Rote Kreuz-Konvention die an sich mögliche Tötung des wehrlosen Verwundeten oder Gefangenen allmählich zu verhindern, dann muß es genau so möglich sein, durch eine analoge Konvention den Bombenkrieg gegen die ebenfalls wehrlose Zivilbevölkerung zu verbieten und endlich überhaupt zur Einstellung zu bringen.

Deutschland steht in einer solchen grundsätzlichen Anpassung dieses Problems eine größere Beruhigung und Sicherheit der Völker als in allen Verbandsverträgen und Militärkonventionen.

10. Die deutsche Reichsregierung ist bereit, jeder Beschränkung zuzustimmen, die zu einer Beseitigung der gerade für den Angriff besonders geeigneten schwersten Waffen führt. Diese Waffen umfassen 1. schwerste Artillerie und 2. schwerste Tanks. Angesichts der ungeheuren Befestigungen der französischen Grenze würde eine solche internationale Beseitigung der schwersten Angriffswaffen Frankreich automatisch in den Besitz einer geradezu hundertprozentigen Sicherheit bringen.

11. Deutschland erklärt sich bereit, jeder Begren-

Einjährige Dienstzeit

Berlin, 22. Mai.

Vor der gestrigen Reichstagsitzung fand eine Ministerbesprechung unter dem Vorsitz des deutschen Reichskanzlers statt, in der das Wehrgesetz beraten und beschlossen wurde. Zu § 8 des Wehrgesetzes vom 21. Mai 1935 ist folgende Verordnung erlassen worden: „Die Dauer der aktiven Dienstpflicht bei den drei Teilen der deutschen Wehrmacht wird einheitlich auf ein Jahr festgesetzt.“

Ferner wurde ein Gesetz über Änderung des Reichsministergesetzes angenommen, wonach allgemein aktive Soldaten Minister werden können. Bei einem zum Reichsminister ernannten Soldaten ruht der Anspruch auf sein Dienstverhältnis. Am Schluß der Sitzung dankte Reichskanzler Hitler in herzlichen Worten dem Reichskriegsminister v. Blomberg für die große bei der Wiederherstellung der Wehrfreiheit des deutschen Volkes geleistete Arbeit.

zung der Kollisionskräfte der Artillerie, der Schiffschiffe, Kreuzer und Torpedoboote zuzustimmen. Desgleichen ist die deutsche Reichsregierung bereit, jede internationale Begrenzung der Schiffsgrößen zu akzeptieren. Und endlich ist die deutsche Reichsregierung bereit, der Begrenzung des Tonnengehaltes der U-Boote oder auch ihrer vollkommenen Beseitigung für den Fall einer internationalen Regelung zuzustimmen.

Darüber hinaus aber gibt sie abermals die Versicherung ab, daß sie sich überhaupt jeder internationalen und im gleichen Zeitraum wirksam werdenden Waffenbegrenzung oder Waffenbeseitigung anschließt.

12. Die deutsche Reichsregierung ist der Auffassung, daß alle Versuche, durch internationale oder mehrstaatliche Vereinbarungen eine wirksamere Milderung gewisser Spannungen zwischen einzelnen Staaten zu erreichen, vergeblich sein müßten, solange nicht durch geeignete Maßnahmen einer Vergiftung der öffentlichen Meinung der Völker durch unverantwortliche Elemente in Wort und Schrift, Film und Theater erfolgreich vorgebeugt wird.

13. Die deutsche Reichsregierung ist jederzeit bereit, einer internationalen Vereinbarung zuzustimmen, die in einer wirksamen Weise alle Versuche einer Einmischung von außen in andere Staaten unterbindet und unmöglich macht. Sie muß jedoch verlangen, daß eine solche Regelung international wirksam wird und allen Staaten zugute kommt.

Da die Gefahr besteht, daß in Ländern mit Regierungen, die nicht vom allgemeinen Vertrauen ihres Volkes getragen sind, innere Erhebungen von interessierter Seite nur zu leicht auf äußere Einmischung zurückgeführt werden können, erscheint es notwendig, den Begriff „Einmischung“ einer genauen internationalen Definition zu unterziehen.“

„Berechnung, offenherzig und großzügig“

Der Wiederhall der Hitler-Rede in den europäischen Hauptstädten

Das Urteil der „Times“

London, 22. Mai. Im Leitartikel der „Times“ heißt es u. a., die Rede Hitlers habe sich als vernünftig, offenherzig und großzügig herausgestellt. Niemand, der sie in unparteiischem Geiste lese, könne daran zweifeln, daß die Punkte der Politik, die Hitler bezeichnet habe, sehr wohl die Grundlage einer vollkommenen Regelung mit Deutschland darstellen könnten — einem freien, gleichgestellten und starken Deutschland anstatt einem zu Boden gestürzten Deutschland, dem vor 16 Jahren der Frieden „aufgelegt“ worden sei. Der wesentliche Inhalt der Erklärungen Hitlers sei, daß es keine zurückgehende Behandlung geben solle und geben könne. Er habe deutlich ausgegeben, daß sich Deutschland von vertraglichen Verpflichtungen losgerissen habe, aber von Verpflichtungen, die nicht freiwillig eingegangen wurden. Er habe höchst feierlich erklärt, daß die deutsche Regierung unbedingt alle bisherigen Verpflichtungen innehalten werde, auch wenn sie von früheren deutschen Regierungen eingegangen seien. „Times“ sagt, Leute, die noch immer an dem ebrlichen Willen Hitlers zweifeln, könnten darauf hingewiesen werden, daß es leicht für ihn gewesen wäre, den östlichen Sicherheitspakt unter den von anderen vorgeschlagenen Bedingungen anzunehmen, wenn er nur bereit gewesen wäre, ihn mit innerlichen Vorbehalten anzunehmen. Bei alledem aber schließe er die Möglichkeit von Vertragsrevisoren nicht aus, die, wie er mit vollem Recht sagte, dem Geiste der ewigen Entwicklung entsprechen. Öffentlich werde die Rede anderswo als eine aufrichtige und wohlüberlegte Äußerung aufgenommen werden, die genau das bedeute, was sie sage. Der Friede Europas habe keine größeren Feinde als solche Leute, die eine Atmosphäre des Mißtrauens gegenüber einer wichtigen und seit langem erwarteten Erklärung dieser Art verbreiten wollten, sogar bevor noch ihr Inhalt bekannt war. In vorliegendem Falle habe die bloße Wahrscheinlichkeit, daß Hitlers Haltung im ganzen verständlich und friedfertig sei, werde, zu einer vorweggenommenen Propaganda geführt, die darauf hinausgelaufen sei, daß ein von dieser Seite gerichteter Delzweig verärgert sein müsse und daß jedes Argument Deutsch-

Reichskanzler Hitler wachte sich nach erfolgter Bekanntgabe der 13 Punkte der deutschen Reichsregierung mit folgenden Schlussätzen an den Reichstag:

„Ich habe mich bemüht, ein Bild der Auffassungen zu geben, die uns heute bewegen. So groß auch die Besorgnisse im einzelnen sein mögen, ich halte es mit meinem Verantwortungsgefühl als Führer der Nation und Kanzler des Reiches unvereinbar, auch nur einen Zweifel über die Möglichkeit der Aufrechterhaltung des Friedens auszusprechen. Die Völker wollen ihn. Es muß den Regierungen möglich sein, ihn zu bewahren! Ich glaube, daß die Wiederherstellung der deutschen Wehrkraft zu einem Element dieses Friedens werden wird. Nicht weil wir beabsichtigen, sie zu einer sinnlosen Größe zu steigern, sondern weil die einfache Tatsache ihrer Existenz ein gefährliches Vakuum in Europa beseitigt. Deutschland hat nicht die Absicht, seine Rüstungen ins Uferlose zu steigern. Wir besitzen keine zehntausend Bombenflugzeuge und werden sie auch nicht bauen, im Gegenteil: wir haben uns selbst jene Begrenzung auferlegt, die nach unserer Überzeugung den Schutz der Nation gewährleistet, ohne gegen den Gedanken einer kollektiven Sicherheit und ihrer Regelung zu verstoßen. Wir würden am glücklichsten sein, wenn eine solche Regelung uns die Möglichkeit geben würde, den Fleiß unseres Volkes für nützlichere Produktionen verwenden zu können als für die Herstellung von Instrumenten zur Zerstörung von Menschenleben und Gütern.“

Wir glauben, daß, wenn die Völker der Welt sich einigen könnten, ihre gesamten Brand-, Gas- und Sprengbomben gemeinsam zu vernichten, dies eine billigeren Angelegenheit wäre, als sich mit ihnen gegenseitig zu zerfleischen. Wenn ich so spreche, dann rede ich nicht mehr

als Vertreter eines wehrlosen Staates, dem eine solche Handlung anderer keine Verpflichtungen, sondern nur Vorteile bringen könnte. Es ist nicht meine Absicht, mich an der in letzter Zeit an verschiedenen Orten eingerissenen Diskussion über den Wert anderer, oder der eigenen Armee, über den fehlenden Mut fremder und die hervorragende Tapferkeit der eigenen Soldaten zu beteiligen.

Wir alle wissen, wieviel Millionen kühner und todesmutiger Gegner uns leider im Weltkriege gegenübergestanden sind. Uns Deutschen aber kann die Geschichte sicherlich öfter das Zeugnis ausstellen, daß wir die Kunst des vernünftigen Lebens weniger verstanden haben als die Kunst des anständig Sterbens. Ich weiß, der Deutsche wird als Soldat, wenn je die Nation angegriffen würde, unter dem Eindruck der anderthalb Jahrzehntelangen Belehrung über das Schicksal besiegter Völker mehr denn je seine Pflicht erfüllen. Diese sichere Überzeugung ist für uns alle die Vorbedingung schwerer Verantwortung; und damit eine höchste Verpflichtung. Ich kann die heutige Rede nicht besser schließen als durch die Wiederholung unserer Bekennnisse zum Frieden. Die Art unserer neuen Verfassung gibt uns die Möglichkeit, in Deutschland den Kriegsbekämpfer das Handwerk zu legen. Möge es auch den anderen Völkern gelingen, der wahren Sehnsucht ihres Innern mutigen Ausdruck zu verleihen! Wer in Europa die Brandsfackel des Krieges erhebt, kann nur das Chaos wünschen. Wir aber leben in der besten Überzeugung, daß sich in unserer Zeit nicht erfüllt der Untergang des Abendlandes, sondern seine Wiederauferstehung. Daß Deutschland zu diesem großen Werk einer unermesslichen Beitrag liefern möge, ist unsere stolze Hoffnung und unser unerschütterlicher Glaube!“

grüßt werden würde. Die Rede enthalte somit in allgemeinen Zügen ein Programm für Verhandlungen, das, wenn auch nicht alle Punkte mit dem englisch-französischen Communiqué vom Februar übereinstimmt, keineswegs sehr verschieden davon sei. Hitler habe Grundzüge für eine allgemeine Regelung aufgestellt; an den anderen Mächten und besonders an Großbritannien sei es nun, im gleichen Geiste zu antworten.

Im liberalen „News Chronicle“ heißt es: Die Zurückweisung des Labels des Völkerbundes durch Hitler entspreche den Erwartungen. Sie mache die Lage weder besser noch schlimmer. Das Blatt bespricht die Hauptpunkte der Rede, stellt die „lobenswertere Deutlichkeit“ der Ausführungen über die Rüstungsbeschränkung fest und laßt dann: „In ihrer Gesamtheit bilden diese Vorschläge ein Angebot, dessen Wichtigkeit gar nicht übertrieben werden kann. Manches darin mag ungewiß sein, es mag negative und positive Fehler, wie den Angriff auf Rußland, geben. Aber niemand, der die Vorschläge Hitlers sorgfältig liest, kann bezweifeln, daß, wenn sie morgen ausgeführt werden würden, die Welt ein ganz anderes Gesicht zeigen würde als heute. Es handelt sich offenbar um ein ganz ehrliches Angebot. Es ist zu beachten, daß Hitler den Völkerbund als Werkzeug der von ihm angebotenen Zusammenarbeit nicht ausschließt. Die Öffentlichkeit wird eine ehrliche Antwort darauf erwarten. In einem eindrucksvollen Maße über die Zerbreit und Zwecklosigkeit eines modernen Krieges hat der deutsche Reichskanzler die Ansicht der großen Massen friedlicher Bürger, nicht nur in Deutschland zum Ausdruck gebracht. Sie erwarten von ihren Regierungen, daß sie diesem Angebot die verbundene Antwort zuteil werden lassen. In der Erwartung, daß die neue europäische Friedenskonferenz sein, die die Grundsteine des neuen europäischen Friedens zu legen haben würde.“

Der konservative „Daily Telegraph“ führt aus: Wenn auch die Rede in manchen Teilen abgemessen, voll und unklar sei, so sei sie doch anscheinend friedfertig in ihrer Absicht. Sie enthalte keine Antwort auf die Einladung von Lord Stanhope, einen Entwurf des deutschen Programms für Rüstungsbeschränkung zu geben. Die Ausführungen über die Rüstungsfrage seien ausgearbeitet; aber in jedem Punkt werde es anderen überlassen, die Verhandlungen zu eröffnen, durch die allein diese Dinge verwirklicht werden könnten. Außerdem sei es ein Gewinn, daß Deutschland seine Bereitwilligkeit erkläre, und es sei an den anderen Mächten, Deutschland beim Wort zu nehmen und genau zu erforschen, was auf Grund dieser Richtlinien möglich sei. Man könne Hitler seinen Vorwurf daraus machen, wenn er in dem Augenblick, wo er als guter Europäer zu erscheinen suche, ein guter Deutscher bleibe. Sein Angebot einer Rüstungsbeschränkung müsse mit Achtung behandelt werden. Dies sei nicht der einzige Satz der Rede, der zu der Hoffnung ermutige, daß es möglich sein werde, Europa durch sorgfältige und freundschaftliche Verhandlungen von einem Wettrüsten zu befreien. Wenn der Geist, der bei Erörterung von Nichtangriffspakten „mit allen Nachbarn Deutschlands“ zum Ausdruck gebracht worden sei, die deutsche Politik bestimme, dann werde es möglich sein, daß sich große Resultate aus der geklärten Rede ergeben.

„Morning Post“ hebt zwei wichtige Erklärungen hervor, die in Hitlers Rede enthalten seien, nämlich die Ankündigung, daß Deutschlands Wehrprogramm endgültig und unwiderruflich sei, und die Erklärung, daß Deutschland bereit sei, gewisse Waffenarten abzugeben bzw. ihre Größe einzuschränken. Angriffe auf die Zivilbevölkerung für ungesetzlich zu erklären und ein Wettrüsten durch Vereinbarungen zu begrenzen. Diese letzteren Vorschläge seien sicher ein förderlicher Beitrag zur Befriedung und würden sich wohl als weiterer Prüfung wert erweisen. Es sei auch beruhigend zu erfahren, daß Deutschland nicht beabsichtige, sich mit England in ein Wettrüsten zur See einzulassen, obwohl es fraglich sei, ob die 35 v. S. für Deutschland geforderten Flottenstärke angesichts der auf die ganze Welt verteilten Verpflichtungen Großbritanniens nicht bereits einen Wettbewerb bedeuteten. Andererseits amine das deutsche Zukunftsprogramm England, sofortige Gleichheit mit einer Nation herzustellen, die vor einigen Monaten amtlich noch kein einziges Flugzeug be-

lands zugunsten eines Nachlassens im Wettrüsten nur bedeuten könne, daß der Sprecher noch nicht kriegsbereit sei. Selbst wenn diese Ansicht im gegenwärtigen Augenblick begründet wäre, würde es ein Verbrechen gegen den Frieden sein, sie zur Grundlage einer ständigen Politik zu machen. Auf jeden Fall könne und dürfe sie keinen Einfluß auf das Zukunftsprogramm der britischen Regierung haben, das sich auf die bestehende Lage und nicht auf Mißtrauen hinsichtlich der Zukunft gründe.

Die gestrige Rede bestätige in weitem Maße die Worte Sir John Simon in Kilmarnock vor einer Woche, daß die Aussicht auf eine Vereinbarung über den Stand der Rüstungen sich nicht vermindert, sondern vermehrt habe infolge der Tatsache, daß es jetzt kein so großes Mißverhältnis mehr gebe wie früher. Für alle Menschen und Nationen guten Willens sei dies eine große Gelegenheit, eine praktische Begrenzung der Rüstungen zustande zu bringen.

„Eine leidenschaftliche Befürwortung des Friedens“

London, 22. Mai.

Die englische Morgenpresse nimmt bereits zu der großen Reichstagsrede Hitlers Stellung. Das Arbeiterblatt „Daily Herald“ sagt in einem Leitartikel: „Die Antwort Großbritanniens auf die Rede Hitlers dürfe keinesfalls in der bloßen Erklärung bestehen, daß möglichst schnell eine stärkere Luftflotte gebaut werden müsse. Hitlers Rede bedürfe sorgfältiger Prüfung, ihr Ton und Inhalt und ihre Hauptgedanken seien klar genug. Keinesfalls könnten sie so hingestellt werden, als ob diese Gedanken nicht diskutabel seien und keine Möglichkeit für eine Vereinbarung enthielten. Hitlers Beitrag zum Sicherheitsproblem sei alles andere als unbedeutend. Er sei fraglos eine gute Grundlage, auf der die Verhandlungen wieder aufgenommen werden könnten. Die schwache Stelle sei, wie erwartet, die, daß Hitler es unterlassen habe, der Sowjetunion die Hand entgegen zu strecken. Diese erste Lücke müsse ausgefüllt werden, wenn es wirkliche Befriedung geben soll. In der Frage der Abrüstung sei Hitler über die hoffnungsvollsten Voraussetzungen hinausgegangen; er habe eine Abrüstungskonvention skizziert, deren Abschluß als gewaltiger Erfolg der Abrüstungskonferenz be-

„Keine Aenderung in der Politik Polens“

„Frieden gegen Frieden, Sicherheit gegen Sicherheit, Freundschaft gegen Freundschaft“

Warschau, 22. Mai.

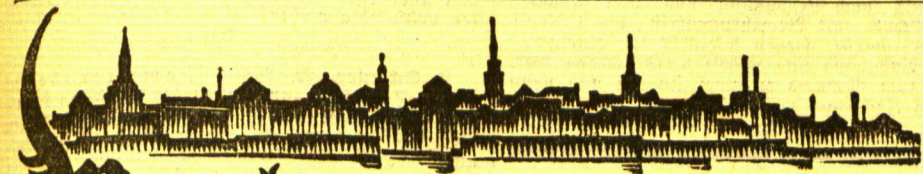
Die polnische Telegraphen-Agentur teilt mit: „Alle diejenigen, die mit Aufmerksamkeit die Ereignisse in Polen beobachtet haben, und dies war die ganze Welt, mußten die unbestreitbare Tatsache feststellen, daß sich das ganze Volk trotz der tiefen Trauer über den unersehlichen Verlust von 11 Millionen ruhig verhielt. Diese Tatsache beweist außerordentlich überzeugend den Wert der großen Erziehungsbereitschaft des polnischen Volkes, der im polnischen Volkstypus alle Zeichen der Schwäche und Nervosität verschwinden ließ.“

Wenn man in den letzten Tagen neben dem Ausdruck eines aufrichtigen Mitleids in der Weltmeinung Stimmen hörte, die fragten, was für eine Politik Polen ohne Pilsudski treiben werde, so wurde die Antwort hierauf in weitgehendem Maße durch die Haltung des Volkes in den Augenblicken der Trauer gegeben. Aber es sei uns erlaubt, diese Antwort durch folgende einfache Feststellungen zu ergänzen: Die Politik Polens wird nicht die geringste Aenderung erfahren. Polen wird wie bisher für einen dauerhaften Frieden arbeiten entsprechend den Richtlinien, die ihm seine eigenen

Staatsnotwendigkeiten eingeben und die darin bestehen, daß es sich vor allem auf seine eigenen Kräfte stützt. Wie bisher, bietet Polen allen Staaten und in erster Linie seinen Nachbarn Frieden gegen Frieden, Sicherheit gegen Sicherheit und Freundschaft gegen Freundschaft an. Das haben wir der Welt zu sagen. Wer sich darauf verläßt, wird keine Enttäuschung erleben.“

Korfanty soll den Offenbarungseid leisten

Katowitz, 22. Mai. Nach Berichten der polnischen Presse soll nun gegen Korfanty, der sich zurzeit in der Tschekoslowakei zum Kurzaufenthalt befindet, Haftbefehl erlassen worden sein. Nach der „Polska Zgodnosc“ ist der Haftbefehl von seiten des Finanzamtes in Katowitz beauftragt worden, da Korfanty angeblich einer Aufforderung zur Leistung des Offenbarungseides nicht Folge geleistet hat und sich seitdem der Finanzbehörde zu entziehen sucht. Korfanty hat, wie weiter verlautet, um die Verlegung des Termins bis Ende Juni gebeten. Diesem Wunsch Korfantys hat das Gericht nicht stattgegeben, sondern seine zwangsweise Verhaftung beschlossen.



Memel, 22. Mai

11 500 Tonnen-Tankschiff im Hafen

Mittwoch morgen lief das etwa 11 500 Tonnens große Tankmotorship „Lithau“ in den Memeler Hafen ein und machte an den Tankanlagen der Shell-Company fest. Das Tankschiff, das unter norwegischer Flagge fährt und der Stütz N. S. „Lithau“ in Oslo gehört, bringt für die Memeler Empfänger etwa 3000 Tons Petroleum und Benzin von Westindien. Das Schiff hat einen Teil seiner Ladung bereits in anderen Ölfeldern herausgegeben und kommt jetzt von Neval.

„Lithau“ ist erst 1931 bei der Deutschen Werft in Hamburg-Finkenwärder erbaut. Mit 8 417 Brutto-Registertonnen und 5 060 Netto-Registertonnen ist der Tanker eines der größten Schiffe, die bisher den Memeler Hafen angelaufen haben. Das Motorschiff ist ganz modern gebaut; es hat u. a. elektrische Rudersteuerung; die Motorenanlage stammt von der bekannten Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg A. G.-Augsburg.

Was die Schwalbe fang

Unser liebster Frühlingsbote eingetroffen

Jedes Jahr im Frühling, wenn die junge Saat in den Ackerfurchen grün und alle Büsche und Bäume von glänzenden Knospen übersät sind, spähen Kinder und Erwachsene öfter als sonst zum Himmel hinauf. Eröffnet dann endlich auf einem Telegraphenmast oder von irgendeinem Dachfirst herab ein zartes helles „Wittwitt“, so sagt einer es dem andern: „Die Schwalben sind wieder da!“ Und jeder lächelt, denn Schwalben und der Frühling gehören zusammen. Auch bei uns in der Stadt war gestern mehrfach das fröhliche „Wittwitt“ dieser kleinen, munteren Sänger zu hören.

Der Landwirt sieht es besonders gern, wenn die Schwalben ihre Nester in seinen Ställen und Scheunen errichten. Auch die ordnungsliebenden Hausfrauen nehmen es geduldig hin, wenn ein Rauchschnalbenpärchen sich ausgerechnet den Hausgang oder gar irgendeine Kammerdecke als Nistplatz wählt. Reicht es doch, daß Schwalben im Hause Wirt und Wohlstand bringen. Neuere Forschungen haben ergeben, daß dieser Volksglaube ein Korn Wahrheit enthält. Wo nämlich Schwalben nisten, hebt sofort ein großes Morden unter Fliegen, Mücken und ähnlichem Getier an. Das Vieh, das nun weniger von den blutaugenden Insekten geplagt wird, gedeiht besser, liefert mehr Milch und reicheres Erzeugnis. Auch Gartenereignisse entwickeln sich besser, wenn die Vögel für die Vernichtung des Ungeziefers sorgen. Auf manchen großen Gütern, wie dem bekannten „Volschhof“ unweit Mönchens, hat man in den letzten Jahren groß angelegte Versuche mit der Ansiedlung von Schwalben gemacht und dabei beste Erfolge erzielt.

Im Altertum waren die Schwalben der Venus geweiht. Die dem Dniischen Heiligen Vorgebirge gegenüberliegenden Inseln hießen „Schwalbeninseln“, und die alten Griechen freuten sich alljährlich auf das Wehen des „Chelidonia“, des milden „Schwalbenwindes“, mit dem die munteren Vögel über das Mittelmeer heimwärts zogen. Auch in Griechenland begrüßte man die Schwalben froh als bringenden Frühlingsboten. Viele der helle-

nischen Dichter haben sie bejungen; ja, man feierte das Eintreffen der ersten Schwalben durch eigene Lieder und, zumal auf der Insel Rhodos, durch besondere Frühlingsfeste, bei denen die Jugend die Hauptrolle spielte.

In ferkamem Gegenatz zur Verehrung der Schwalben steht die oft anzutreffende Meinung, daß es Unglück bedeute, von Schwalben zu träumen. Schon antike Schriftsteller erwähnten Schwalbenträume als schlechte Vorzeichen; Xenophon berichtet, daß Kyros vor einem seiner Kriegszüge von Schwalben geträumt habe, die ihm keine Niederlage gegen die Skythen anzeigten.

Die richtige Liebe zu den frühlingskündenden munteren Schwarzrückeln findet sich nur bei uns im Norden. Hier freut man sich von Herzen über die munteren Tiere und läßt sie ungestört. Schon den Kindern wird eingepreßt, diesen Vögeln nie ein Leid zuzufügen. Selbst die wildesten Dorfhuben werden sich nicht an einer Schwalbe vergreifen, mag vor ihnen auch kein Spähen- und Krähennest sicher sein. Zwar feiern wir den Einzug jener Venzboten nicht mit besonderen Festen, doch künden von ihnen viele Geschichten und mancher Reim, Märkchen Verse sind längst zum Volkslied geworden: „Keine Schwalbe bringt, keine Schwalbe bringt Dir zurück, monach du weinst. Doch die Schwalbe singt, doch die Schwalbe singt Durchs Dorf wie einft ...“

*** Von den verhafteten vier Personen zwei entlassen.** Wie berichtet, wurden am Montag nachmittag vier Personen wegen Verdachts der Beteiligung an der schweren Mißhandlung des Arbeiters Adam Jurgan auf Schmelz, Mühlenortstraße Nr. 11, welcher dieser Tage verstorben ist, verhaftet. Nach der polizeilichen Vernehmung wurden die Arbeiterin Dirgelene und der Arbeiter Kontrimas dem Gerichtsgefängnis zugeführt, während die beiden anderen verhafteten Personen freigelassen wurden.

Vieh- und Pferdemarkt

Am Mittwoch fand in Memel ein Vieh- und Pferdemarkt statt. Auf dem Friedrichsmarkt waren 15 zum Teil hochtragende Kühe ausgetrieben, für die die Verkäufer 200—250 Lit verlangten. Ein Verkäufer forderte für eine junge gute Sterke nur 100 Lit. Ältere gute Kühe sollten 150—200 Lit kosten. Von einer Kauflust war nichts zu merken. Der Auftrieb auf dem Pferdemarkt war heute viel geringer als auf dem letzten Markt. Insgesamt fanden etwa 40 Pferde zum Verkauf. Für schwere Arbeitspferde wurden bis 800 Lit gefordert. Gute, kräftige Kunter kosteten 400—600 Lit. Ältere Arbeitspferde gab es für 200—400 Lit. Einige gute Jährlinge sollten 200—220 Lit kosten. Das Pferdemarktmaterial war im allgemeinen zufriedenstellend, bis auf einige Klepper, für die die Verkäufer 80—150 Lit verlangten. Die Kauflust war sehr gering.

Vom Markt

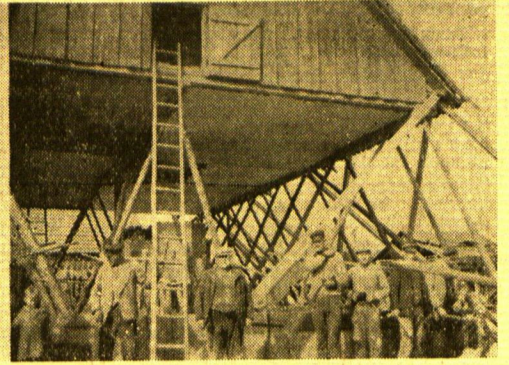
Trotz der bisherigen kühlen Witterung ist die Zufuhr an Frühgemüse auf den Memeler Märkten merklich größer geworden. Infolgedessen haben die Preise für einzelne Gemüsesorten ganz bedeutend nachgelassen. Die Ernte an Morcheln scheint in diesem Jahre sehr gut auszufallen, denn dieser Pilz wird in diesem Frühjahr in auffallend großen Mengen zum Verkauf gebracht. Die Fänge an Maifischen sind in den letzten Tagen kaum geringer geworden; denn auch heute wurden Maifische, frisch und geräuchert, in großen Mengen angeboten. Butter und Eier waren genügend am Markt. Die Verkäufer verlangten für Butter 0,90—1 Lit je Pfund. Kleine Eier sollten 5 Cent, größere bis 7 Cent das Stück kosten. Auf dem Gemüsemarkt kostete Spargel 1,50—2,20 Lit je Pfund, Kohlrabi



Ein neues Haus wird unter einem alten Dach gebaut

An der Chaussee Ruß-Hendefrug erlebt man jetzt das in der Stadt durchaus seltene Bild, daß ein neues Haus unter einem alten Dach gebaut wird. Es handelt sich um das Wohnhaus des Besitzers Gailus in Bismarck, dessen unterer Teil, Fundament, Seitenwände und Inneneinrichtung vollständig erneuert werden, während das ganze Dachgeschoß mit Giebelwänden, Bodenräumen, Erkerwohnung und Dachpfannen unverändert stehen geblieben ist.

Man hat zuerst das Dachgeschoß mit Daunkraft etwas gehoben, dann aus langen Balken und Pfäh-



len Stützen für die gehobene Last geschaffen und darauf den ganzen unteren Teil des Hauses abgerissen.

Das neue Fundament, das diesmal der Hochwassergefahr wegen die ungewöhnliche Höhe von 1 1/2 Metern aufweist, ist inzwischen fertiggestellt worden, und die Balken für das neue Haus liegen bereits auf dem Vorplatz zugeschnitten und bearbeitet. Jetzt erheben sich die Seitenwände, und das neue Haus mit dem alten Dach wird bald der Vollendung entgegenstreiten. Das gewissermaßen auf Stelzen stehende Dachgeschoß mit den unverfälschten Dachpfannen und Fenstern, an denen sich sogar noch die Gardinen befinden, bietet einen eigenartigen und ungewöhnlichen Anblick.

20—40 Cent die Knolle, Spinat 30—40 Cent, Sauerkraut 20 Cent ein gehäufte Teller, frische Zwiebeln 20 Cent das Bund, große Gurken 1,30—1,50 Lit das Stück, Salat 15—25 Cent der Kopf, Rhabarber 40—60 Cent je Pfund, Mohrrüben 60 Cent das Bund, Radieschen 25 Cent, Rettiche 50 Cent das Bund und Blumenkohl 2—2,50 Lit der Kopf.

Auf dem Fischmarkt kosteten Maifische 10 Cent, Aale 1—1,50 Lit, Hechte 50—80 Cent, Steinbutten 30—80 Cent, Ziefen 50 Cent, Strömlinge 15 Cent, Klabern 30—50 Cent, Biersche 50—60 Cent und Lachse 2,50—3 Lit, Barsche 30 Cent und Plöcke 10 bis 20 Cent je Pfund.

Die Fleischpreise waren dieselben wie am Sonnabend voriger Woche. Bemerkenswert ist, daß den Fleischern von den Landleuten Schweine zu außerordentlich niedrigen Preisen angeboten werden. So kaufte dieser Tage ein hiesiger Fleischer auf dem Städtischen Schlachthof von einem Besitzer ein über zwei Zentner schweres Schwein für 15 Cent je Pfund Lebendgewicht.

Getreide war zu denselben Preisen wie am Sonnabend voriger Woche zu haben.

Hendefrug, 22. Mai

Vandalismus

Zahlreiche Bäumchen durch Verabung der Triebe eingegangen — Die Blumen in einem Garten ausgerissen

Alljährlich werden von der Gemeindeverwaltung verhältnismäßig große Beträge für die Verschönerung Hendefrugs ausgegeben. Die Zahl der in jedem Jahr gepflanzten Bäumchen und Sträucher geht in die Tausende. Mit Recht kann Hendefrug als eine Gartenstadt bezeichnet werden, denn im Sommer verschwinden die Häuser fast im Grün der Bäume und Anlagen. Auch der Pflege der Vorgärten wird seitens der Bürgerschaft erfreulicherweise von Jahr zu Jahr wachsendes Verständnis entgegengebracht. Leider muß aber auf einen Unbefund hingewiesen werden, welcher in letzter Zeit in Hendefrug eingetreten ist und bei tatkraftiger Mithilfe der gesamten Bürgerschaft leicht abgestellt werden kann.

Im vergangenen Winter tauchten immer wieder halbwüchsige Jungen im Orte auf, welche von Haus zu Haus gingen und Kiefern- und Fichtensträucher verkauften. Wenn man über das Abreißen solcher Zweige geteilter Meinung sein kann, so erfuhr

doch einige Käufer auf ihre Frage über die Herkunft der Sträucher, daß diese aus dem Bismarcker Walde stammen sollen. Diese Auskunft hat so manchen Bürger bewogen, sich zum Kauf eines solchen Straußes zu entschließen, um so mehr, als die Verkäufer derselben einen armseligen Eindruck machten und die Käufer glaubten, durch Unterstützung dieser Jungen ein gutes Werk zu tun. Soweit wäre nun alles schön und gut. Bald wurde aber im Rabenwald und in den Gemeindegärten die Beobachtung gemacht, daß gerade von den jüngsten Bäumchen die Spitzen abgerissen worden waren. Die Verkäufer hatten also die Sträucher nicht aus dem Bismarcker Walde geholt, sondern mitten aus den Anlagen im Ort gestohlen. Dabei hatten sie es auf die jüngsten Bäumchen abgesehen, denen sie die Spitzen und die garten Triebe abrißen. Die Folge davon ist, daß die Bäumchen eingegangen sind.

Eine besondere Zierde unserer Anlagen, besonders auf dem Sudermannplatz, waren einige Weymouthskiefer, deren Aufsicht besondere Pflege notwendig gemacht hatte. Diese hatten teilweise schon eine Höhe von etwa 2 Metern erreicht. Eines schönen Morgens mußte die Feststellung gemacht werden, daß von den meisten Bäumchen die Seitenäste abgerissen waren; es war nur der Stumpf des Stammes übrig geblieben. Die aus den Zweigen der Weymouthskiefer bestehenden Sträucher haben wohl infolge der eigenartig dünnen und langen Nadeln den Pflünderern einen dementsprechend höheren Preis eingebracht.

Neuerdings haben es diese Burschen auf Blumen abgesehen. In der vergangenen Woche sind aus einem Garten im Zentrum des Ortes etwa 100 Hyazinthen und Tulpen sowie Narzissen samt Knollen aus der Erde gerissen und, wie sich aus den Fußspuren feststellen ließ, von barfüßigen Jungen fortgeschleppt worden.

Man ist diesen Tätern bereits auf der Spur; es ist anzunehmen, daß es sich in diesem Falle um die alten „Spezialisten“ handelt.

Im Interesse der Erhaltung der schönen Anlagen Hendefrugs, denen bald neue folgen sollen, werden alle Hendefruger aufgefordert, bei dem Kauf von Sträuchern von „harmlosen“ Knaben sich diese genauer anzusehen. Erst wenn man sich Gewißheit über eine einwandfreie Herkunft der Sträucher verschafft hat, sollte man solche kaufen.

*** Silberne Hochzeit.** Am Mittwoch feierten Gewerkschaftssekretär August Kiskat und seine Ehefrau Minna, geb. Preißhaller, das Fest der silbernen Hochzeit. Herr Kiskat wohnt seit 1909 in Hendefrug. Er ist im öffentlichen Leben als Gemeindevertreter, Kreisstagsabgeordneter und Landtagsabgeordneter hervorgetreten.

*** Fahrrad gefunden.** Auf der Polizeistation I wurde Dienstag ein Fahrrad mit Kuckack abgehoben. Das Fahrrad ist auf der Chaussee Hendefrug-Ruß gefunden worden.

Landesamt der Stadt Memel

vom 22. Mai 1935

Aufgebote n: Arbeiter Friedrich Franz Ruhnau mit Anna Käthe Gudovius, ohne Beruf, beide von hier. Dentist Walter Erich Szabrics von Hendefrug mit Marie Anna Burwins, ohne Beruf, von hier.

Geboren: ein Sohn; dem Landesgewerberat Karl Konrad Theodor Böhnstedt, von hier.

Gestorben: Kaufmann Abraham Maidanik, 67 Jahre alt, Günter Selmut Kaulis, 1 Jahr alt, Arbeiter Adam Jurgan, 54 Jahre alt, Klempnermeister Gustav Emil Robert Esp, 72 Jahre alt, von hier, Landwirtin Frau Elizabeth Salzwine, geb. Jekunskate, 83 Jahre alt, von Jofulka, Kreis Kretinga. Eine eheliche Totgeburt männlichen Geschlechts.

Bei Gallen- und Leberleiden, Gallensteinen und Gelbsucht regelt das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser die Verdauung in geradezu vollkommener Weise und fördert nachhaltig den gesamten Stoffwechsel. Keratisch bestens empfohlen.



Die vier neuen Jachten am Hafentai

Montag früh trafen mit einem Dampfer aus Finnland drei Jachten der „Gai“-Klasse und eine Motorjacht in Memel ein. Unser Bild zeigt die schmunzigen Boote kurz nach ihrer Entladung am Hafentai.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

- Raunas (Welle 1935). 17.30: Briefkasten. 18.10: Leichtes Musik. 19.30: Gottesdienst. 20.05: Funktechnik. 20.25: Dvorak-Konzert. 21.10: Gesang. 21.30: Vortrag. 22.05: Leichtes Musik.
- Rainasbera (Welle 223). 5: Frühkonzert. 6: Turnspiele. 7: Fröhliche Morgenmusik. 8: Morgenandacht. 8.30: Gymnastik für die Frau. 9.35: Für die Hausfrau: Teppiche und Gardinen werden ergänzt. 12: Mittagskonzert. 15.10: Stagespiel für Kinder. 15.40: Sportfunk. 16.10: Wasserlammernmusik. 16.45: Der Zeitfunk berichtet. 17: Nachmittagskonzert. 19: Wetter. 19.30: Däpreukische Landschaft. 20.10: Das Sternentief. Funkballade. 21.20: Rainasberer Domkonzerte. 22.20: Nurlitische Bilderbogen. 22.35: Tanzabend. 23: Zeitgenössische Musik.
- Deutschlandsender (Welle 1571). 6.20: Fröhliche Morgenmusik. 8: Morgenandacht für die Hausfrau. 10.15: Schulfunk: Volkslieder-Singen. 10.55: Die Hausfrau als Lehrerin. 12: Mittagskonzert. 14: Mitternacht. 15.10: Funomadel beim Sport. 15.20: Besüßigte Musik. 16: Klingendes Kunterbunt. 18.15: Mädeln singen. 19: Und jetzt ist Feierabend (Lithau's Bilderbuch). 20.10: Unter Abend. 20.50: „Anabera“, Komödie. 23: Zeitgenössische Musik.
- Berlin (Welle 357). 19.20: Palladen. 19.40: Echo am Abend. 20.10: Tanzabend. 23: Zeitgenössische Musik.
- Breslau (Welle 316). 19: Unterhaltungskonzert. 21.20: Mädeln singen. 22.30: Tanzabend. 23: Zeitgenössische Musik.
- Hamburg (Welle 331). 19: Unterhaltungskonzert. 20.10: Tanzabend. 23: Konzert. 24: Volkstümliche Musik für Chor und Kammerorchester.
- Rfm (Welle 456). 19: Kleine Musik am Abend. 20.10: Musikalische Konzerte. 21: Hans-Wedig-Konzert. 22.20: Nachkonzert. 23: Zeitgenössische Musik.
- Wiesbaden (Welle 382). 19: Unterhaltungskonzert. 20.15: Die tanzen Welle. 22.30: Die Ballade vom König Heinrich I. 23: Nachmusik.
- München (Welle 405). 19: Vambora, Hörbild. 20.10: Unter Abend. 23: Zeitgenössische Musik.
- Stuttgart (Welle 523). 19: Unterhaltungskonzert. 20.15: Die tanzen Welle (Tanzabend). 22.30: Klassische Lieder, die in den Volksmund übergegangen sind.
- Wien (Welle 507). 19.20: Tanga Menschen im Beruf. 20: Unterhaltung. 21.25: Es muß ein Wunderbares sein... (Unter Abend). 22.10: Sinfonische Musik auf Schallplatten. 23.40: Tanzmusik.
- Beromünster (Welle 450). 19: Aus der Werkstatt des Bitterbundes. 19.15: Wiener Musik. 20: „Streitbarer Geist“. 20.45: Folge um B. Hugo. 21.10: Palladen.
- Stockholm (Welle 426). 20: Schallplatten. 20.50: Orchester- und Gesangs-Konzert. 21.55: Aus „Fürst Jaor“. 22.50: Meisterkino.

Memelgau

Kreis Memel

*** Karfelbeck, 21. Mai.** [Die vereinigten Kirchengemeindeförperschaften] haben in ihrer letzten Sitzung die Jahresrechnung der Kirchenfassen entgegengenommen. Die Einnahmen betragen im Vorjahre 2702,03 Lit und die Ausgaben 2616,85 Lit, so daß ein Bestand von 85,68 Lit in der Kirchenkasse verblieb. Dem Mandanten wurde Entlastung erteilt. Die Rechnung liegt im Pfarrhause zur Einsicht für die Gemeindeglieder aus.

*** aw. Karfelbeck, 22. Mai.** [Der Bund der Kriegsschädigten und Hinterbliebenen.] Ortsgruppe Karfelbeck, hielt am Sonntag nachmittags im Gasthause Gattow eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab, die von dem Vorsitzenden, Besitzer Hans Schuischel-Nimmersatt, eröffnet wurde. Kreisgruppenleiterer Michel Riekales erstattete einen ausführlichen Bericht über die in Memel stattgefundenen Kreisgruppenversammlungen. Im Anschluß daran wurden verschiedene Fragen, insbesondere die Frage der Nachzahlung aus den Jahren 1923-1929 behandelt und einige Mängelbeseitigungen verlesen. — Einen empfindlichen Schaden erlitt dieser Tage der Besitzer Michel Babies aus Kunen-Görge. Als er bei Frühjahrsbestellungsarbeiten auf dem Felde beschäftigt war, gingen die Pferde durch. Dabei wurde die Gage hochgeschleudert und die Hinfen fielen dem einen Pferd auf den Rücken. Das Tier hat so schwere Verletzungen erlitten, daß es getötet werden mußte.

ar. Terranen, 22. Mai. [Zu einer schweren Schlägerei] kam es an einem der letzten Abende im hiesigen Ort. Einige junge Leute hatten die Bleibe eines Besitzers besucht. Hier gerieten sie in Streit, der in eine Schlägerei ausartete. Dabei wurde der Besitzer R. aus einem Nachbarort schwer mißhandelt. Er hat erhebliche Verletzungen erlitten. Gegen die Täter ist bei der Polizei Anzeige erstattet worden.

*** Cannen, 22. Mai.** [Feuer.] Gestern nachmittags um 2 Uhr entstand auf dem in Launen gelegenen Inzgehöft des Besitzers Wartsch aus Wilkieten ein Feuer. In dem Inzthaus wohnten zwei Familien, von denen eine Familie, welche zu Hause war, ihr Mobiliar retten konnte, während das Mobiliar der zweiten Familie zusammen mit dem Wohnhaus verbrannte. Das Feuer war dadurch entstanden, daß ein vier Jahre alter Knabe in der Nähe eines Strohhauens mit Streichhölzern gespielt hatte.

yr. Am Dienstag fand im Gasthause Erschler in Bankuppen die Verpachtung von Forstschlächen im Schwengelner Moor, und zwar im Riecher und Kallwischer Stich statt. Es war eine große Anzahl Interessenten erschienen, so daß verhältnismäßig hohe Pachten geboten wurden. Forstschlächen dicht am Hauptwege kosteten 6-7,50 Lit; etwas abgelegene Stiechlächen waren bedeutend billiger.

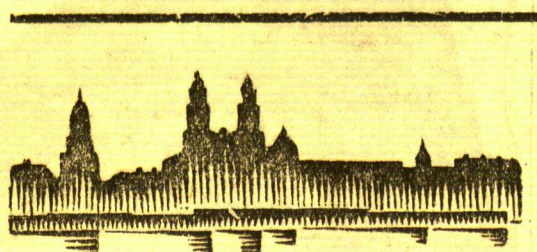
md. Dieser Tage hat Besitzer Trauschies in Drawähnen einen schweren wirtschaftlichen Schaden erlitten. Er hatte sein Vieh zum ersten Mal auf die Weide geführt. Als die Tiere um die Mittagzeit weitergebunden werden sollten, fand das Dienstmädchen eine der besten Kühe verendet vor. Die Kuh, die sich mit der Leine die Fäße verwickelt hatte, war in einen Graben gefallen und hatte das Genick gebrochen.

Kreis Hendekrug

Feuer auf einem Inzgehöft in Trakfeden

*** Trakfeden, 22. Mai.** Am Dienstag mittags wurde die Hendekruger Feuerwehr nach Trakfeden gerufen, wo auf dem Inzgehöft des Besitzers Bernoth ein Feuer entbrannt war. Als die Feuerwehr eintraf, waren das Wohnhaus und ein Stall ziemlich ausgebrannt. Da in der Nähe kein Wasser war, mußte eine lange Schlauchleitung bis zum Hauptgehöft des Besitzers Bernoth gelegt werden. Nach längerer Arbeit gelang es, die Flammen zum Erlöschen zu bringen. Das Stallgebäude und das Wohnhaus, welches massiv gebaut, aber mit Strohbedeckt war, sind fast vollständig niedergebrannt. Mitverbrannt sind auch einige Ferkel sowie landwirtschaftliche Maschinen. Das Mobiliar der drei Anwesenden konnte gerettet werden. Das Feuer ist durch Kinder, die mit Streichhölzern gespielt haben, entstanden.

1. Minneken, 22. Mai. [Schwere Strafen für Meineid.] Das Dienstmädchen Aleksandra Schiksnaitte hatte in einem Ehescheidungsprozeß gegen Labett vor dem Amtsgericht in Hendekrug ausgesagt, daß Labett keine Frau des öfteren körperlich mißhandelt hätte. Der Richter Stajus Riminius hatte sich ebenfalls wegen Meineides in dieser Angelegenheit vor dem Schöffengericht in Hendekrug zu verantworten. Labett wurde beschuldigt diese beiden Zeugen zu solchen Auslagen verleitet zu haben. Das Dienstmädchen Schiksnaitte gab vor dem Schöffengericht in Hendekrug an, Meineid geleistet zu haben und erklärte, Labett hätte sie durch Geschenke und Drohungen zu falschen Angaben gezwungen. Dagegen bestritt der Richter Riminius falsche Auslagen vor Gericht gemacht zu haben. Das Gericht verurteilte die Schiksnaitte wegen Meineides zu einem Jahr Zuchthaus, billigte ihr aber mit Rücksicht auf ihr Geständnis nach Verbüßung von drei Monaten Strafausschub mit Bewährungsfrist bis 1937 zu. Riminius wurde wegen Meineid zu einhalb Jahren Zuchthaus und Labett wurde wegen Verleitung zum Meineid zu zwei Jahren und neun Monaten Zuchthaus verurteilt.



Kaunas, 22. Mai

Gerichtsvollzieher sollen als Beamte angestellt werden

Der Staatsrat beschäftigt sich mit einem Entwurf zur Abänderung des Gerichtsvollziehergesetzes. Der Entwurf sieht in der Hauptfrage die Anstellung der Gerichtsvollzieher als Beamte bei festem Gehalt vor. Die Gebühren, die die Gerichtsvollzieher bisher erhielten, werden in die Staatskasse fließen. Außerdem werden die Gerichtsvollzieher nicht mehr eigene Büros halten. Sie werden ihre Arbeiten in den Büros der Amtsgerichte erledigen.

Die Auswanderung aus Litauen

Vom Januar bis zum 1. Mai dieses Jahres sind aus Litauen 719 Personen ausgewandert. Im April wanderten 121 Personen aus, davon 21 nach Argentinien, 31 nach Brasilien, zwei nach Afrika, eine Person nach Kanada, 18 Personen nach Amerika, drei nach Mexiko und 41 Personen nach Palästina.

*** Zum spanischen Ehrenkonsul** ist dieser Tage N. Kafalka ernannt worden. Das Exequatur ist bereits erteilt worden.

h. Freitag. Montagabend wurde auf dem Grünen Berg am Vasanavicius-Weg der 19 Jahre alte Schriftsteller Mikolunavicius erschossen aufgefunden. Es stellte sich heraus, daß der junge Mann Selbstmord begangen hatte. Der Grund für diese Tat ist darin zu suchen, daß er beim Besuch eines Arztes Kenntnis von einem unheilbaren Leiden erhalten hatte.

Bau einer Brücke über den Venta-Fluß

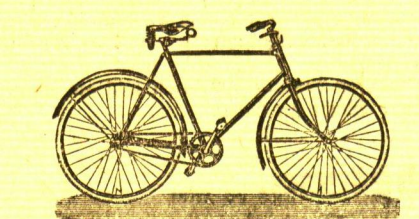
*** Schaunen, 22. Mai.** Um den Verkehr, der infolge des Baues der zweiten Zuckerfabrik lebhafter geworden ist, zu verbessern, wird in diesem Sommer über den Ventafluß bei Schaunen eine Brücke gebaut werden. Die Brücke wird aus Holz gebaut und 82 Meter lang sein. Dieser Tage erfolgte die Vergebung des Bauauftrages. Der Bauunternehmer Teibavicius übernahm den Bau der Brücke für den Preis von 32.400 Lit. Die neue Brücke muß bis zum 1. September fertig sein.

Raubmord

Zwei Täter verhaftet

o. Schatz, 22. Mai. Im Dorf Suvalkiai wurde dieser Tage der Landwirt Lange tot aufgefunden. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß Mord vorlag. Es gelang auch bald, die Täter in den Brüdern Motiejaitis festzustellen. Beide haben jetzt die Tat gestanden und erklärt, daß sie den Mord begangen haben, um Langa zu berauben.

Zahnpraxis Trutenau Nachf.
Coadjuhen: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend
Stonischken: Montag, Mittwoch, Freitag
Sprechstunden von 9-5 Uhr
Behandlung Krankenkassenmitglieder.
Elisabeth Birbils, Dentistin



Diamant
das beliebteste leichtlaufende Rad in moderner formidabler Bauart, Ballon u. Halbballon empfindlich
W. Dingfeld, Hendekrug

Zu erheblich herabgesetzten Preisen
Dränageröhren, 1 1/2-8 Zoll
Ziegel und Deckensteine
E. Papendick, Sokaiten an der Memel.

Ein tüchtiges, sauberes Mädchen
mit guten Kochkenntnissen zum 1. Juni gesucht.
Frau Lydia Jordan, Hendekrug

Pogegen
Umständehalber verkaufe ich mein in Pogegen gelegenes 60 Morgen großes Grundstück mit schönem, großem Garten, guten Gebäuden, alles unter Pannem, mit allem u. lebendem Inventar, 5 Minuten v. Markt, 7 Minuten v. Bahnhof, geeignet auch für Frühlingshäuser, da große Stallungen vorhanden.
Schiedlowsky Pogegen

Einigen Fleischer gefellen
F. Naujoks Compönen
Dagebitt kann sich ein Verhehlung meld.
Pogegen
Eaub., tücht.
Mädchen
für Stadthausball v. 1. 6. gesucht. Zu melden bei
Maskolas Pogegen Tel. 50

1 Freischweizer
v. Morsteln Gut Afschpurwen.
Prökuls
Solides Büttelfräulein
melde sich bei
Hermann Ball Prökuls Tel. 18

2 Stellmacher-gefallen
wegen Heirat des früheren ab 1. Juni gesucht.
Warrhaus Natkischken Tel. 11/Kr. Pogegen
Suche ein
Grundstück
ca. 100 Morgen, kauf. Angebote unt. 5003 an die Geschäftsstelle d. Bl. in Hendekrug erbeten.
Erich Bolz Hendekrug

Hendekrug Verichluß-apparat
für groß. Blechdosen, auch m. Handbetrieb, zu kaufen gesucht.
G. Zander Riechmarkt.

3-5-Zimmer-Wohn.
zu vermieten.
M. Smollansky gegenüber Land-schaftsbank
Hendekrug

Ein kräftiger
Laufbursche
kann sich melden.
Bäckerei Slobert Hendekrug Bahnhofstraße.

2 Stellmacher-gefallen
für Autokarosseriebau lücht von sofort
Bertleit Hendekrug

Auto-Anruf
Telefon 216
bei billigster Preisberechnung.
Erich Bolz Hendekrug

Zwei Gehöfte durch Feuer vernichtet

o. Sintautai, 22. Mai. Ein Großfeuer wütete dieser Tage in Sintautai. Auf bisher ungeklärte Weise entbrannte auf dem Gehöft des Besitzers Frensdorf ein Feuer, das auch bald auf ein Nachbargehöft übergriff. Die Gebäude beider Besitzer brannten vollständig nieder.

h. Schaunen, 22. Mai. [Familienabend.] Dieser Tage fand zum Besten der Deutschen Schule ein Familienabend statt, der sich eines recht guten Besuchs erfreute. Es kamen zwei Theaterstücke und deutsche Volkstänze zur Aufführung. Der Schilferchor sang mehrere Volkslieder. Der Reinertrag aus dem Abend wurde der deutschen Schule überwiesen. Der Vorstand dankt allen, die zum Gelingen dieses Festes beigetragen haben.

*** Sabacjai, 22. Mai.** [Durch Unvorsichtigkeit erschossen.] Dieser Tage hat ein gewisser Jonas Antanavicius in Ramanava das Mädchen Helene Kirkinyte aus Marzjutkalis durch Unvorsichtigkeit erschossen.

Stpreußen

Ein memelländischer Autovermieter vor dem Tilsiter Gericht

*** Uebermemel, 22. Mai.** Dieser Tage hatte sich vor dem Schöffengericht in Tilsit ein Autovermieter R. aus Pogegen zu verantworten. Er war am 8. Mai über die Königin Luise-Brücke gefahren und hatte auch vor-schriftsmäßig vor dem Zollgebäude gehalten. Als er von der Kontrolle der Tripit aus dem Zollhaus zurückkam und bemerkte, daß sich zwei Hilfs-grenzbeamte an die Durchsuhung des Wagens machten, legte er sich unter dem Vorwand, den Motor abstellen zu wollen, ans Steuer, gab Gas und brauste davon, ehe sich die Beamten versehen konnten. Der eine Beamte, der in der Tür des Wagens gestanden hatte, wurde durch das schnelle Anfahren beiseite geschleudert, er blieb nur wie durch ein Wunder von dem Ueberfahrenwerden bewahrt. Die Flucht ging mit einer derartigen Mißgeschickel vor sich, daß die Zollbeamten von der Schußwaffe keinen Gebrauch machen konnten, wenn sie nicht riskieren wollten, einen der zahlreichen Passanten zu verletzen. Am zweiten Tage nach dem Vorfall wurde das Auto auf einem Hof in der Stolbederstraße gefunden. Der Autofahrer gestand zunächst bei der Polizei, an dem Tage 40 Kilogramm Butter für einen Uebermemeler Händler nach Tilsit gebracht zu haben. Vor Gericht widerrief er jedoch das Geständnis. Das Gericht verurteilte den Angeklagten neben einer Geldstrafe von 200 Mark, ersatzweise zehn Tage Gefängnis, zu sechs Monaten Gefängnis. Ein mit-angeklagter R. aus Tilsit erhielt neben einer Geldstrafe ebenfalls zwei Monate Gefängnis. Außerdem wurde der beschlagnahmte Kraftwagen des R. eingezogen.

Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Auskünfte zc. nur die preis-geldliche Verantwortung. — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt.

Nr. 111. Teilen Sie dies dem Steueramt mit, das nachprüfen wird, inwieweit Ihre Angaben richtig sind.

Nr. 55. E. M. Wenn das Grundstück Ihnen allein gehört, kommen Sie für die Zahlungen Ihres Mannes nicht auf.

D. S. Sie haften für den Schaden, den Ihr kleiner Junge anrichtet.

N. N. Wenden Sie sich bitte an die Stadtpolizei.

G. F. Memel II. Am 22. Juni 1923 wurden auf dem Memeler Markt für einen Zentner Roggen 19-22 Lit geachtet.

N. N. 1000. Ueber den Hof verfügt der Hausbesitzer. Infolgedessen kann er auch bestimmen, wo das Holz zum Trocknen aufzustellen ist, aber er kann es auch verbieten.

H. W. Wir nennen Ihnen nachstehende Zuschriften: „Deutsche Instrumenten-Zeitung“, Zeitschrift des Verbandes deutscher Pianoforte-Fabrikanten in Berlin, „Zeitschrift für Instrumentenbau“ in Leipzig, „Musik-Instrument“, Zeitschrift des Verbandes deutscher Musikinstrumenten-Händler in Köln.

Edith Öttings seltsame Ehe

Roman von Maria Oberlin
Neunte Fortsetzung Nachdruck verboten

Edith vergaß jetzt alle Beherrschung. Die eindringliche befehlende Haltung des Mannes, den sie nur als Liebenden gesehen hatte, war ihr im äußersten Unbequem. Heftig rief er aus:

„Also doch! Ich bedeutete dir nichts! Du liebst einen andern und ich...“

Die starken Schultern des Mannes zuckten. Edith achtete nicht darauf.

„Was war, ist meine Sache. Ich werde stets als deine Frau wissen, was ich deinem Namen schuldig bin. Das wird dir wohl genügen.“

„Nein, Edith, das genügt mir nicht. Ich habe den furchtbaren Irrtum meines Lebens begangen, indem ich in dir die Erfüllung meines Lebens sah.“ Er hob die Stimme. „Aber du täuschst dich in mir, wenn du annimmst, ich sei als Werkzeug deiner Laune und deiner Eitelkeiten da. Ich werde die Ehe lösen...“

Totenblau fuhr Edith herum.

„Sei unbesorgt,“ meinte er kalt. „Wir werden nach außen hin das Deforum wahren. Ich darf von dir verlangen, daß du alles tust, um meinen Namen rein zu halten. Aber wir werden keine Gemeinschaft haben, heute nicht, niemals. Höre mich an, Edith, niemals! Du hast alles in mir zerbrochen, was man Glück nennt und auch die Achtung vor der Frau und ihrem Wesen!“

Er ging zurück, ohne die Frau aus den Augen zu lassen.

Die Gestalt des Mannes hatte sich hoch aufgerichtet, immer noch ließ er keinen Blick von der Frau, die ihm mit feinem Gesicht zugehört hatte; nicht verriet die Erregung, die diese Unterredung auf sie ausübte.

Wieder blieb es eine Weile... Hartmann

hatte sich vollkommen in der Gewalt. Ruhig und kühl verabschiedete er sich:

„Alles weitere werde ich dir morgen mitteilen.“

Die Tür fiel ins Schloß. Edith Hartmann sann dem Klang nach, ohne zu wissen, daß sie noch immer auf der gleichen Stelle stand, ohne zu fühlen, daß durch den heftigen Ausbruch der Türe das gegenüberliegende Fenster, das nur angeleitet gewesen, aufgeschlagen war und der kühl Nachtwind über sie hinstrich.

Langsam und schleppend ging sie auf und ab. Ein Gefühl der Unsicherheit, der Scham überkam sie. Deutlich fühlte sie, daß sie zu weit gegangen war.

Gewiß, sie wollte keine Sentimentalitäten, keine Gefühlsausbrüche, aber dennoch kam es ihr klar zum Bewußtsein, daß es nicht materielle Gründe gewesen waren, die Ralf zu einer Heirat bewogen hatten; stark genug hatte sie die Liebe ihres Mannes in den kurzen Wochen ihrer Brautzeit gespürt.

Welch eine lächerliche Komödie war das gewesen, dies Hin- und Hergerede über all die Dinge, von denen sie gedacht hatte, sie ganz nach ihrem Willen formen zu können!

Aber in dem Augenblick, als der Mann, dem sie sich ohne Ueberlegung zur Frau gegeben hatte, sie in den Armen hielt, war die Abneigung so stark erwacht, daß sie keinen anderen Wunsch hatte, als sich zu befreien. Besser wäre es gewesen, sich zu befreien.

Jetzt erst kam ihr zum Bewußtsein, wie unklug, wie übereifrig sie gehandelt hatte, als sie zu dieser schnell geschlossenen Ehe schritt. Sie begriff sich selbst nicht mehr!

Wie war es nur möglich gewesen, daß Zorn und Rachsucht so von ihr Besitz ergriffen hatten, daß sie keinen anderen Gedanken mehr fassen konnte als den, niemandem die Demütigung, die ihr zugefügt worden war, merken zu lassen. Entschlossen stand sie schließendlich auf. Nun war es zu spät, nun würde

sie den Weg gehen müssen. Sie wollte morgen mit ein paar freundlichen Worten eine ruhige Gemeinschaft wieder herstellen, dann war wohl alles gut.

Sie ahnte nicht, daß nur wenige Schritte von ihr Ralf Hartmann den schwersten Schlag seines Lebens austümpfte und zu überwinden suchte.

Er ging rastlos in seinem Zimmer auf und ab, die Mäße strengster Selbstbeherrschung war von ihm abgefallen, deutlich malte sich die Qual, das Leid, das eine herzlose, leichtsinnige Frau ihm angetan hatte, auf seinen Zügen.

Aber nicht nur sein reines, tiefes Gefühl war bitter enttäuscht, auch seine Manneschre, seine Achtung hatte diese Frau ihm genommen.

Ganz deutlich fühlte er, daß sie einen anderen liebte, daß sie ihn nur als Fülle benutzte. Warum? Um den Mann zu vergessen? Um vielleicht als seine Frau...?

Eine heftige Blutwelle jagte ihm ins Gesicht. Trotz aller Bitternis, aller Qual konnte er nicht denken, daß Edith Dettling, diese stolze Frau, eines solch niedrigen Betrages fähig sein sollte!

Der Kopf schmerzte vom Denken und Grübeln. Langsam vererbte sein Zorn, eine tiefe Niedergeschlagenheit und Melancholie nahm von ihm Besitz.

Zugleich aber fühlte er auch mit Entsetzen, daß er trotz allem die Frau, die ihm noch vor wenigen Stunden ihre Abneigung so bitter deutlich gezeigt hatte, nicht vergessen konnte, daß er sie trotz allem liebte.

Aber auch sein Stolz erwachte. Aus eigener Kraft hatte er sich emporgearbeitet, war zu dem geworden, was er war.

Sollte er sich um der herzlosen Koketterie einer Frau willen zugrunde richten? Er würde diese Frau vergessen, und er würde den Weg finden, diese Gemeinschaft, die keine Ehe war, zu lösen. Aber die hochmütige Frau da drüben, die von ihm glaubte, daß er gut genug sei, ihre Launen zu erfüllen, würde sich täuschen.

Und eines Tages würde — das mußte er — die

Stunde kommen, in der sie merkte, daß sie ihm das größte und bitterste Unrecht getan hatte...?

Edith Hartmann erwachte.

Quälende, schmerzende Träume hatten sie in dieser Nacht umgeben, mit Mühe fand sie sich zu recht.

Im Hausgewand, das sie gestern getragen, lag sie in den Spitzen ihres Mädchenbettes und langsam kam das Erwachen wieder.

Drüben, am Toiletentisch, lag noch das kostbare Brautkleid, der Kranz am Boden, und durch das weitgeöffnete Fenster kam herbe Morgenluft herein. Von der stillen Straße — ganz in der Ferne — hörte sie den verschwommenen Lärm vorbeifahrender Autos.

Fröstelnd schlüpfte sie unter die Decke und zog die rote Seide ganz dicht zu sich heran.

Das war nun der erste Tag ihrer jungen Ehe. Ein bitteres Lächeln.

Eigentlich hatte sie erwartet, daß Ralf wenigstens die Form gewahrt hätte und vor ihr heute wieder tauchte der verächtliche, der traurige Blick, der vor ihrem geistigen Auge auf, mit dem ihr Mann sie verlassen.

Sie fühlte unbehauglich den festen, eisernen Mißlingen, der den ihren niederzwang, und ein Gefühl von Furcht beschlich sie. Was würde er ihr heute mitteilen? Es mußte doch eine Form gefunden werden, in der sie beide ihr Leben führen sollten.

Müde und zerschlagen erhob sie sich und ging in das anstehende Bad. Es war fertig hergerichtet. Wo aber war Betty? Sie schellte nach der Jofe und nach mehrtägigem Läuten erschien das junge Mädchen bei ihr.

„Gnädige Frau schliefen so fest, ich wollte nicht stören“, meinte sie beschuldigend. (Fortsetzung folgt)

Das Reich der Frau

Nr. 120 Donnerstag, den 23. Mai 1935

Beilage des Memeler Dampfboots

Die Stellung der Frau in Italien

Unter dieser Überschrift kommt in einer der letzten Ausgaben der „Völnischen Zeitung“ ein Artikel ihres Vertreters aus Rom zur Veröffentlichung; dieser sehr interessante und aufschlussreiche Arbeit entnehmen wir folgende Abschnitte:

Die Stellung der Frau in Italien ist grundverschieden von der in nordischen Ländern. Sie spielt im öffentlichen Leben kaum eine Rolle, und da sie kein Wahlrecht besitzt, ist sie an der Politik des Landes im allgemeinen uninteressiert. Schon im Strafenbild fällt die absolute Vorherrschaft des Mannes auf; je weiter man nach Süden kommt, um so mehr verstärkt sich dieser Eindruck.

Es schickt sich nicht...

Schon in Rom und erst recht in Neapel geht man als junges Mädchen nicht allein zu Einkäufen durch die Straßen; man hat mindestens eine Freundin, die Mutter oder sonst eine Begleiterin zur Seite. Allein ins Kino zu gehen, lehnt selbst mein Dienstmädchen ab, weil „es sich nicht gehört“, und allein im Gasthaus oder gar im Kaffeehaus zu sitzen, kommt einfach gar nicht in Frage. Nur die Kirche kann man allenfalls allein besuchen, und es ist bekannt, daß manche Verlobnisse sich infolgedessen dort anzubahnen pflegen. Denn man sitzt ja nicht aufgereiht auf seinem Platz auf der Bank, man geht eifrig plaudernd im Kirchenschiff auf und ab, während der Pfarrer sein Amt verrichtet. Dessenleiße Wälle gibt es nicht, es wird auffallend wenig getanzt, für junge Mädchen schickt es sich nicht, und bei verheirateten Frauen hängt es von der Erlaubnis des Mannes ab, ob seine Gattin mit einem andern Manne tanzen darf. Meistens wird er es nicht gern sehen, denn die Eifersucht ist im Süden groß. Als meine Bekannten eine kleine Abendgesellschaft für die Freundinnen der Tochter gaben, wurden diese von den Vätern gebracht und nach Mitternacht von ihnen wieder abgeholt, weil es gegen die gute Sitte ist, abends allein im Taxi zu sitzen, und als noch anstößiger gilt, etwa mit einem jungen Manne nach Hause zu fahren. Bei diesem strengen Sittenkodex sind die Vergnügungen für die weibliche Jugend sehr beschränkt. Das Reich der Frau ist eben das Haus. Auch der Faschismus ist zu dieser Auffassung zurückgekehrt.

„Mütter von morgen“

Nach Abschluß der Väterverträge hat der Faschismus seine Frauenpolitik geändert. Die weibliche Parteiorganisation wurde von Grund auf neu aufgebaut, das Hauptgewicht auf zwei Punkte gelegt: Mutterschaft und soziale Fürsorge. Schon das Vereinslied der „Jungen Italienerin (Giovani Italiane)“: „Stam! le Mamine die domani, Wir sind Mütter von morgen“, drückt die Richtung der weiblichen Erziehung aus; Die Mädchen sollen auf den künftigen Beruf der Mutter vorbereitet werden. Sport ist nur noch so weit erlaubt, als er dem weiblichen Körper zuträglich, d. h. der künftigen Mutterschaft nicht schädlich ist. Es ist eine besondere medizinische Studienkommission eingesetzt worden, die diese Fragen zu beantworten hatte, verschiedene Sportarten, wie Rudern, Schwimmen, Ballspiele, Wettkennen, Hindernislaufen und Springen dürfen fetter nur mit Mäßigkeit ausgeübt werden. Schießen wurde verboten, dagegen Tennis, Schillaufen, Leichtathletik und Wandern empfohlen.

Piccole Italiane — Giovani Italiane

Mit sechs Jahren treten sie in den faschistischen Verband der Piccole Italiane (Kleine Italienerinnen) ein, und mit 14 Jahren werden sie zu Giovani Italiane (Jungen Italienerinnen) befördert. Beide Gruppen sind der Opera Balilla eingegliedert, die dem Ministerium für nationale Erziehung unterstellt ist. Alljährlich im Mai findet gleichzeitig mit den Knaben die feierliche Rangbeförderung statt, bei der der Schwefelknäuel mit Umarmung den symbolischen Höhepunkt bildet. Heute zählen die Piccole Italiane 1181 357 Mädchen und die Giovani Italiane 128 285. Man erhebt daraus, in wieweit gewaltigem Maß die Faschistifizierung der weiblichen Jugend beginnt. Als äußeres Zeichen, daß sie sich mit der Politik nicht zu befassen hat, wurde das Schwarzhemd für sie abgeschafft. Die Tracht der Jugendverbände ist weiße Bluse, Strümpfe und Handschuhe und schwarze Faltenröcke, Schuhe und Mäntel. Wie der faschistische Jungmann mit 18 Jahren die Reihen der Opera Balilla verläßt und in die der Giovani Fasciste übergeht, um dann mit 21 Jahren als vollgültiges Parteimitglied aufgenommen zu werden, so kann auch das 18jährige Mädchen in die faschistische Partei eingereiht werden. Die Partei hat die Frau hauptsächlich für ihre sozialen Werke in Anspruch genommen. Sie leiten und inspizieren Kinderheime und Ferienkolonien und sollen die Armut lindern helfen. Die Sozialpolitik soll in erster Linie den demographischen Bestrebungen des Landes zugute kommen. Verminderung der Säuglingssterblichkeit und Vermehrung der Geburtenzahl ist die Lösung des faschistischen Staates.

Ehre und Familie

Das heiratssfähige Alter ist für Mädchen 14 und für Knaben 16 Jahre. Die Einwilligung der Eltern ist für die Trauung nicht erforderlich. Seit den Väterverträgen ist die Eheförmlichkeit bedeutend erleichtert, während früher Staat und Kirche beide den Ehekontrakt unterzeichnen mußten, genügt heute eines von beiden, wenigstens zivilrechtlich, die Kirche erkennt die nur vom Staat vollzogene Ehe in ihrem Sinne nicht als gültig an. Sowohl das kanonische wie das zivile Recht verbieten die Scheidung, die infolgedessen in Italien nahezu unmöglich ist. Nur bei Kinderlosigkeit bestehen gewisse Ausnahmen, die beim kanonischen Recht unter den Paragrafen „ratio s non consumato“ zu fallen pflegen. Welche Härten sich trotzdem immer noch ergeben, zeigt, daß es kürzlich einer Frau erst nach 22 Jahren gelungen ist, die Nichtigkeitserklärung ihrer Ehe zu erlangen, obgleich ihr Ehemann schon vor dem Hochzeitsessen gleich nach der Trauung davon gelaufen war! So sehr der Staat bemüht ist, durch alle möglichen Erleichterungen die Eheförmlichkeiten

zu fördern, so sehr ist er bestrebt, die Zerstörung der einmal gebildeten Familie zu verhindern. Betrogene Ehefrauen können die Karabinieri zu Hilfe rufen, wenn der Mann auf auferlegliche Abenteuer ausgeht, und dieser muß seine Untat häufig mit Gefängnis büßen. Auch böswilliges Verlassen wird geahndet; ein Vater, der seine Familie im Stich läßt, muß schon sein Dasein außer Landes fristen, wenn er der Bestrafung entgehen will.

Trotzdem muß man nicht glauben, daß die Moral hier etwa größer wäre als in nordischen Ländern. Das südliche Temperament ist feuriger, deshalb die strenge Handhabung der öffentlichen Sittengesetze. Mengstlich machen Vater und Bruder über die Ehre von Tochter und Schwester. Ehen werden häufig, besonders in aristokratischen Kreisen, aus Familien- und Standesrücksichten geschlossen. Bezeichnend ist, daß es bei jungen Mädchen in einem Frage- und Antwort-Spiel heißt: „Wann werde ich zum erstenmal meinen zukünftigen Ehemann betrügen?“ Die Heirat bedeutet eben den Schritt ins Leben, der den jungen Mädchen verweigert ist.

Die berufstätige Frau

Im Berufsleben spielt die Frau eine geringe Rolle. Durch die Bevorzugung von Ehemännern in Staatsstellen, durch eine hohe Junggefallensteuer und nicht zuletzt durch dieselbe Zahl von Männern und Frauen im Lande sind die Heiratsaussichten für die Frau bedeutend größer als jenseits der Alpen. Wohl ist sie auch hier infolge der Kriegsjahre in viele Berufe eingeschoben, die ihr früher verschlossen waren, aber ihre Zahl ist streng begrenzt. Als Stenotypistin und Schreib-

fräulein dürfen nur 20 u. S., als Bibliothekarin und Sekretärin nur 15 u. S., und in leitenden Bürostellen nur 5 u. S. beschäftigt werden. Im Geschäftsleben trifft man wenig weibliche Bedienung an, im Gasthofgewerbe fällt sie, mit Ausnahme von Zimmermädchen, ganz fort, und selbst in ausgesprochen weiblichen Bedarfsläden, wie Strumpf- und Korsettgeschäften, gibt es häufig nur männliches Personal.

Gingegen ist der Andrang zu den Hörsälen der Universitäten von Seiten der höhern Töchter verhältnismäßig groß. Bevorzugt wird das Studium der Philologie. Den größten Hundertsatz aller weiblichen Berufstätigen stellen die Lehrerinnen. Sowohl Knaben wie Mädchen werden in den ersten Jahren ausschließlich von weiblichen Lehrkräften unterrichtet. Vor kurzem hat man in der Presse gegen diese Erscheinung Einspruch erhoben, weil sich die weibliche Ausbildung nicht mit der von Mussolini geforderten Militarisierung der Knabenschulen vereinbaren lasse. Die Lehrerin braucht ihren Beruf nicht aufzugeben, wenn sie heiratet. Auch die Mutter des Duce, das große Vorbild aller Lehrerinnen, Rosa Maltoni, hat nach ihrer Heirat mit dem sozialistischen Schiedsrichter Mussolini als Dorfschullehrerin weiter ihr färgliches Brot verdient. Merkwürdigerweise ist auch das juristische Studium beliebt. Verschiedene Juristinnen sind im Syndikalismus tätig, vier von ihnen wurden vor kurzem in die Korporationen berufen. Doch die Zahl derer, die sich als Advocatesse (Rechtsanwältinnen) niederlassen, ist verschwindend gering, weil, wie eine Zeitung schrieb, die Mehrzahl der juristischen Studentinnen das weiße Kleid der Braut dem schwarzen Talar der

Rechtsgelehrtheit vorzuziehen pflege. Theoretisch stehen der Frau viele Berufe offen, aber praktisch kommt es doch meistens zur Heirat, wobei immer wieder betont wird, daß es nicht genügt, die Gefährtin des Mannes zu bleiben, es kommt dem Staat vor allem auf die Mutter möglichst vieler Kinder an.

Die Landfrau

Auf dem Land ist die Frau in der Hauptsache Arbeitstier. Schwerbepackt zieht sie morgens auf Feld, und während der Mann abends auf dem Maultier heimreitet, geht sie mühselig und beladen zu Fuß nebenher. Sie schleppt das Wasser für den Bedarf von Haus und Vieh tagtäglich herbei, sie holt den Holzvorrat stundenweit heran, sie schleppt die Steine zum Hausbau herbei, immer die Last auf dem Kopf tragend. Nichtsdestoweniger bringt sie zahlreiche Kinder zur Welt, in Südtalien und Sardinen sind zwanzig Nachkommen keine Seltenheit.

Nationale Mode

So sehr sich der Faschismus bemüht, die Frau zur Selbstständigkeit zu erziehen, so stark lehnt er ihre Emanzipierung im amerikanischen Sinne ab. Gegen die schlanke Linie der Amerikanerin, gegen die sogenannte „Donna Crisi“ wird bei jeder Gelegenheit Sturm gelaufen. Auch die Pariser Mode soll geschlagen werden. Ein eigenes Modemodell mit dem Stich in Turin soll die Vorbilder für eine nationale Mode liefern. Trotzdem richtet sich die große Zahl der Schneiderinnen (die fertige Konfektion ist wenig üblich) im allgemeinen ruhig weiter nach den Pariser Modellen, die dem italienischen Geschmack sehr entsprechen. Wie die Französin legt auch die Italienerin großen Wert auf die Kleidung. Im Haus läßt sie sich gern in ihrer äußeren Erscheinung zeigen, um dann in so größerer Eleganz zu glänzen, wenn sie sorgfältig zurechtgemacht und nach der neuesten Mode gekleidet, frisch gepudert und gemäßigt auf die Straße tritt.

Die Mode im Regen

Pföhllicher Gewitterregen kann einmal der Kleidung unangenehm werden, denn nur die Uebervorsichtigen werden bei strahlendem Sonnenschein mit einer Hülle unter dem Arm ausgehen. Anderenteils aber brauchen wir auch nicht bei regnerischem Wetter die allerschlechtesten Sachen anzuziehen. Die Ueberkleidung der Dame im Regen war immer ein dunkler Punkt in der Modegeschichte, weil die meisten aus falscher Sparamkeit Spezial-Regenkleidung wenig beachteten. Es ist aber nicht einzusehen, weshalb man sich nur für schöne Tage nett zurecht machen soll — gerade trübes Wetter muß durch gute Eindrücke ausgeglichen werden. Was sollte man sonst in den Ferien anfangen, wenn es vielleicht — hoffentlich aber nicht! — ein paar Tage hintereinander regnet? Die Unterkunftszimmer unterwegs sind meist keine Erholungsräume, und die schönsten Gesellschaftsspiele können langweilig werden, wenn man zum Stubenhoden gezwungen ist.

Vor allem besteht die Wandlung der Farben. Hellgrau, sandfarben und auch weiß sind durchaus üblich, in der richtigen Voraussetzung, daß solch Regenmantel im Sommer mehr beansprucht wird als im Winter, für den Loden, Leder und lederartige Stoffe zur Verfügung stehen. Seide, Leinen, Batist und seine Wollstoffe werden für praktische Regenkleidung jetzt so imprägniert, daß die Luftdurchlässigkeit der Gewebe erhalten bleibt. Obgleich der lange Mantel immer der beste Schutz gegen Regen ist, gibt es, der allgemeinen Mode folgend, auch drei-

viertellange, weitgeschnittene Mäntel, die sich durch farbige Knöpfe, einen passenden Umlegekragen und, wenn man will, gleichen Hut und Handschuhe auszeichnen. Auch die Form des alten, alles bedeckenden Umhangs kommt wieder zu Ehren. Mößlich aufgerichtet durch neues, helles Material aus Seide oder feiner Wolle, verziert mit kleidsamen Umlegekragen und Wendeln an den Armeinschnitten. So gar die rückwärts angehängte Kapuze wird sich daran sehen lassen können, wenn so ein richtiger Platz- oder gar Landregen niederbraust, denn die neuen Capes haben durch sinnvolle Schulterausarbeitung im ganzen ein gefälligeres Aussehen als ihre Vorgängerinnen. Die Wirkung der spitzen Helmschirmchenkapuze wird noch überboten durch runde Pantascheformen, die wir auf vielerlei „Stil“ einstellen können, wenn es uns durchaus Spaß macht.

Der lange, moderne Regenmantel hat Raglan-, Kimono- oder Schulteratlettschnitt und ist mit und auch ohne Gürtel tragbar. Umlegekragen, aufgesetzte Taschen, Knöpfe und Armelettel werden recht verschieden geformt, und auch farbliche Abwechslung oder ein Pappele müssen vermehrt werden. Denn manchem Geschmack genügt nicht der farbige, recht bunte Schal. Hierfür gibt es farbige-noppige imprägnierte feine Wollstoffe, die nicht absolut auf Regen, sondern auch auf kühles Wetter eingestellt sind, und mit denen wir uns wieder dem Universal-Manteltyp nähern, der allen sehr Praktischen zuzagen wird.

Rohe Salate

Spinatsalat. Sorgfältig gewaschener Spinat wird fein gehackt, ebenso Zwiebel. Man vermischt den Saft einer halben Zitrone mit drei Eßlöffeln feinem Del und etwas Senf und schlägt dies sehr gut ab. Die Tunke muß dicklich sein, man vermischt sie mit dem Spinat.

Sauerampfersalat kann in der gleichen Weise zubereitet werden, eventuell fügt man der Tunke etwas Zucker hinzu.

Gemischter Salat. Beliebige Gemüse — Karotten, Spinat, Blumenkohl, Sellerie, Tomaten, grüne Erbsen usw. — werden mit einer Salattunke ver-

rührt und auf Blätter Salat häufchenweise aufgesetzt. Dazwischen kann man Scheiben von hartgekochten Eiern legen. Alle roh bereiteten Salate sollen möglichst nicht gefalzen werden, um die organischen Salze der Gemüse voll auszuwirken zu lassen.

Karottensalat. Die Karotten werden sauber gewaschen, gut abgetropft und auf einem Reibeisen fein gerieben. Nach Geschmack mit Zucker, Essig oder Zitronensaft und Del vermennt, läßt man sie eine Stunde stehen, bevor der Salat aufgetragen wird.

Selleriealat mit Tomaten. Eine Selleriewurzel wird gewaschen und fein gerieben. Eine Zwiebel und etwas Petersilie werden fein gehackt, einige Tomaten ausgepreßt. Das Ganze wird vermischt und mit einigen Tropfen Del vermennt.

Schwierig zu behandeln

In trockene Haut...

Unglücklich! Mit meinem Gesicht läßt sich einmal wieder nichts anfangen! — denken wir, wenn das Näschchen glüht oder unsere Stirn unter dem Hut Schweiperlen rinnen läßt gerade im unredlichen Augenblick. Ein andermal laufen wir so häßlich violett-blau an und fühlen, daß sich unsere Gesichtshaut förmlich zusammenschieben will. Flecke brennen und irritieren uns. Was es draußen rauch, und wir kommen in das warme Zimmer, so brennt unser Gesicht wie — die Hölle. Zu ärgerlich!

In 99 von 100 Fällen handelt es sich hier um Gesicht, die zu wenig natürlichen Fett besitzen, die Haut verliert ihre Elastizität und wird pergamentartig. Was tun? — Sehr einfach. Für eine ganze Weile lassen wir an unsere Gesichtshaut auf keinen Fall Wasser und Seife heran, denn beides entfernt noch das wenige Naturl. das wir haben. Wir reinigen uns mit ein wenig Mandelöl, das wir auf reiner Watte auftragen. Ja, da staunen Sie, wieviel Schmutz aus den Poren kommt? — Vergessen Sie nicht, zuletzt wieder reine Watte zu nehmen und den Rest des Oeles fortzunehmen.

Spröde und fettarme Haut muß stets über Nacht gut eingegeben werden, und zwar mit einer fetthaltigen Creme. Sollte nach dieser Behandlung das alte Uebel sich immer noch nicht gebessert haben, so kann nur eine besondere Salbe, die nach Rezept von einer Hautspezialistin hergestellt wird, helfen, die die sichtlich franke Haut heilt und sie vorbereitet auf die Aufnahme von Fettzufuhr, die wir ihr später spenden wollen. Denn selbstverständlich müssen zuerst die Hautfunktionen in Takt sein, um das fehlende Fett aufnehmen und verarbeiten zu können; bei normaler Haut ist das auch der Fall.

Note Flecken im Gesicht

Nicht nur, daß uns die rote Nase ärgert, abscheulich sind die roten Flecke seitlich der Nase, die sich nach den Wangen zu ausbreiten. Haben Sie denn schon beobachtet, daß diese Unschönheiten sich zusammen mit Ihren Kopfschuppen? In vielen Fällen sind beide Uebel vorhanden und eines verursacht das andere. Leiden Sie außerdem an schlechter Verdauung und sind leicht erregbar, etwas überempfindlich? Dann läßt sich der Vorgang ohne weiteres erklären. Ihr leicht erregtes und darum erhitze Gesicht erhöht schnell, die Poren wellen sich und in ihre Öffnungen fallen Haarschuppen, die die Haut infizieren. Das Gesicht entzündet sich und wird zusehends röter. Wenige Frauen wissen von dieser Ursache, und doch ist sie nicht zu übersehen. Kurieren Sie erst Ihre Kopfhaut — entfernen Sie die lästigen Schuppen! Zweimal wöchentliches Waschen mit nachfolgendem Einreiben eines antiseptischen Haarswassers wird nötig werden. Das wird für einige Zeit Ihre schönen Wellen beeinträchtigen, aber es nützt nichts! Der Erfolg ist umso besser. Nebenher regeln Sie Ihre Verdauung gründlich und beobachten sich weiter eine zeitlang. Ein wenig Natron nach Tisch, jedoch nicht zu häufig, wird Ihnen nützen.

Blaurote Nasen, die schlechte Blutkreisulation haben, können mit Benzin behandelt werden. Einige Minuten des Morgens ein getränktes Wattebällchen an die Nasenwände (nicht unter die Nasenlöcher!) gehalten, verbessert das Aussehen. Das lästige Einreiben mit Tagescreme muß folgen. Kompressen mit Mannwasser am Abend fördern diese Prozedur. Bitte, versuchen Sie es!

Rudeln mit Weiskäse. Aus einem Pfund Mehl zwei Eischlagetern, etwas Wasser und einem Stückchen Butter werden Rudeln hergestellt. Man koch sie in Salzwasser ab, seigt sie, beiegt sie folglich, um ein Zusammenkleben zu vermeiden, mit kaltem Wasser und läßt sie erkalten. Nachher wird m' brauner Butter begossen, mit Weiskäse, durch den Zucker und ein Eigelb gezogen wurde, vermischt mit Zitronensaft gewürzt. Man bäckt den Auf lauf in einer mit Semmelbröseln ausgefachten Tortenform. Diese Speise ist sehr nahrhaft, dabei gut verdaulich und besonders für Kinder sehr wertvoll.



Hier werden die neuesten Sommermoden gezeigt

In Goppengarten bei Berlin fand soeben der große Moden-Kennntag statt, auf dem die neuesten Modenschöpfungen des Sommers gezeigt wurden. Hier sieht man einige interessante Modelle auf der Rennbahn.

Grausige Romantik unter glühender Sonne

Erlebnisse eines Arztes auf Java und Sumatra • Von Dr. L. Balner, königlich-holländischem Oberstabsarzt i. R.

Dritte Fortsetzung*)

In seinen Fingern funkeln wieder große Smaragde und hasefnußgroße Brillanten. Der dicke Baba hatte die Intuitionen des genialen Spekulanten gehabt. Er hatte die Zuckersüßigkeit gewittert und rechtzeitig geheime Reserven angelegt. Er hatte auch die Unannehmlichkeiten des Gefängnisses vorausgesehen und hatte rechtzeitig die christliche Taufe und Aufnahme in den europäischen Stand erreicht. So war er denn, statt in den schlechten chinesisch-malaiischen Kerker, ins gute europäische Gefängnis gewandert. Dort hatte er Recht auf eine Matrasse gehabt, ferner auf tägliche Fleischrationen, und neben der üblichen Reismahlzeit auf Kartoffeln und Brot. So hatte er diese böse Zeit leicht und ohne Gewichtsverlust durchstanden.

Der Kuli wird vornehm

Und endlich unser Kuli Tanakit. Ihm brachte der unerwartete Reichtum nicht wenig Plage und Sorgen. Ehe ihn das große Glück überraschte, wohnte er im Eingeborenenviertel in einer Hude, die nobilitätlich aus alten Rissen und Petroleumblechen aufeinandergeklammert war. Seine Frau trug damals einen Sarona (Kleidstück) billiger Fabrikarbeit. Ihr Näddchen hatten einfache Sicherheitsnadeln aufeinandergehalten, ihre Pantoffel hatten Holzsohlen und ordinäre Lederriemen gehabt. Jetzt wurde das natürlich anders. Es würde zu weit führen alle Einzelheiten näher zu beschreiben: das neue Haus, den großen Geschirrschrank, die echten Spitzen und die Brillantnadeln am Näddchen der Gattin, das kostbare Ehebett mit den gemundenen Säulen oder die kostbaren rot bemalten großen Kerzen (zu vierzig Gulden das Stück) auf dem Hausaltar.

Dies alles war immerhin selbstverständlich. Viel interessanter als diese Vorfälle waren vielmehr die Schattenseiten. Tanakit war mit seinem Neuherrn, seiner unansehnlichen, gar nicht vornehmen Statur, seiner Magerkeit, seiner modernden Stimme unzufrieden. Er wollte wachsen, ansehnlich und fett werden und eine tiefe laute Stimme haben. Tanakits Haut war faltig, ordinär, ledrig, sein Gesicht hatte, wenn er nicht gerade grinste, jenen areifenhaft mürrischen Zug, den man sonst bei unreifen, in Formalin konservierten Neugeborenen findet. Er wäre am liebsten aus seiner

Saut gefahren und in eine neue geschlüpft, in eine glatte, gepolsterte, fettige. Und als Vorbild schwebte ihm immer vor Augen das lachende Vollmondgesicht Tsihongkings, des Propheten der Heiterkeit und Zufriedenheit.

Er wird nicht fett

Und Tanakit suchte die Erfüllung seines Ideals in den ärztlichen Ordinationen und bei Quackalbern. Wir waren im Städtchen drei europäische Ärzte. Es gab einen Apotheker, einen Tierarzt, einige Dokurs (Gelehrte), einige Hebammen. Alles, was gelehrt und geheimnisvoll schien wurde ihm dienstbar. Er verlangte scharfe Wurmmittel und erhielt sie. Er verlangte alle jene unzähligen kostbaren Stärkungsmittel, von denen er je gehört hatte, und alles war für seinen Reichtum erreichbar. Und dennoch wurde er nicht fett. Nicht eine einzige Unze setzte er an. Er blieb wie er war. Sein Gesicht blieb faltig, wie eine gebörnte Pflaume, seine Hände blieben weiß wie die Pfoten eines Orang-Utans.

Gut trainiert gegen Nerzte

Bewundernswert war jedoch seine enorme Widerstandskraft. Wir Nerzte waren drei Mann stark, und er konsultierte uns abwechselnd, manchmal sogar unser zwei an einem Tage ohne daß anfangs der eine vom andern wußte. Drei Mann stark versuchten wir unsere Kräfte an dem einen dünnen Chinesen. Aber wir konnten ihm nichts anhaben. Ein Heilschub von unübersehbarer Mannigfaltigkeit wurde seinem dünnen Körper einverleibt. Vom scharfen Bandwurmmittel bis zum Quecksilber, vom Arsen bis zum kostspieligen Nährpräparat, und wir kriegten ihn nicht unter. Seine Haut schlotterte noch immer um seinen knochigen Körper und ließ sich nicht füllen. Aber er trug die Behandlung und blieb am Leben. Sein Körper, gestählt von Entbehrungen, gegerbt von Sonnenglut und Regen, vom Frost des Gebirgsdorfs und der mörderischen Hitze des Tieflandes, immunisiert durch Krankheiten, Schmutz und verborbene Nahrung, dieser Körper leistete auch der modernen Chemie Widerstand. Und was wir Nerzte nicht vermochten, das gelang auch den andern nicht, dem Apotheker, den Dokurs, den Quackalbern. Ihre Mittel halfen ebensowenig, als sie schädeten. Tanakit durchstand Massagen, Maskuren, Nostifikationen, er schluckte lebende Schmalvenküchlein, aß Krokodiler und Glibberfischschwänze. Aber er blieb wie er war. Höchstens der

Tierarzt brühte einen kleinen Erfolg. Eine Kur von salzigen Speisen und reichlichem Wassergenuß ergab einen Gewichtszuwachs. Aber es war nur ein Scheinerfolg. Der Gewichtszuwachs bestand eben nur aus Wasser.

Auch drei Frauen hält er aus

Ganz anders dagegen erging es seiner Frau. Sie befand sich im Matronenalter und neigte somit ohnehin zur Fettsucht. Dabei hatten die Mittel bei ihr mehr Erfolg. Jedes Stück Speck, das sie verschlang, jedes Entenei, jede Schüssel Reis, die ihren Stoffwechsel passierte, hinterließ bei ihr einen Niederschlag. Sie wurde ungeheuer fett, ihre Haut wurde prall und bekam einen öligen Glanz. Müßig, dumm, zwecklos, schwerfällig wie ein gemästetes Haustier, watschelte sie über die Steinfliesen des vornehmen Hauses. Ihre Formen sprengten bereits das Näddchen an den Stellen, wo die Brillantnadeln es zusammenhielten. Ihr Unterleibchen pflegte in den Nächten aufzugehen, ihr Kleidstück frachte in den Hüften, wenn sie niederbockte, um mit den andern Matronen Karten zu spielen. Früher hatte sie sich betätigt, hatte geerbte Bonanen und geerderten Kuchen verkauft. Jetzt aber war sie nichts als ein Aushängeschild des Reichtums ihres Mannes. Ja, das war ihr einziger Zweck. Denn Tanakit nahm sich eine zweite, jüngere Frau ins Haus und außerdem eine Geliebte, der er draußen in der Vorstadt eine Wohnung mietete.

Ich weiß nicht, ob er nachzudenken pflegte. Hätte er dies getan, er hätte gewiß in philosophischer Betrachtung Sehnsucht nach seinem früheren Kuldasein bekommen. Denn die drei Frauen belagerten ihn schlecht. Schlechter als jene schwere Arbeit, da er, noch ein geringer Mann, mit Kupfer- und Silbermünzen zum Geldgeschäft durchs Dorf zog oder an der Tragantare Waren führte. Ja sie beagten ihn auch schlechter als jener dornenwolle Weg, der zum Kettwerden führen sollte. Aber es mußte nun einmal sein. Es geßerte zum guten Ton der reichen Chinesen, und außerdem konnte er die Weiber nicht mehr loswerden. Denn sie erkannten, daß der verheiratete, gutmütige Mann leicht zu beherrschen war und eine vornehme Art hatte, mit dem Geld umzugehen.

Aber das Opium steigt

In dieser kritischen Zeit erzählte er mir, als er wieder einmal meine Ordination aufsuchte, von einem neuen Mittel, das er nunmehr einnehmen

mußte. Einer Opatwat, einem Kräftigungsmittel, das in der chinesischen Lebenswelt allgemein bekannt war und 15 Gulden die Viertelunze kostete. Es handelte sich um eine abscheulich schmeckende, aus dem Horn des Rhinoceros hergestellte Quackalbermedizin, die unverdaulich war und höchst unangenehm auf den Magen wirkte. Aber auch bei diesem Mittel holte sich Tanakit einen Mißerfolg, der nicht ohne Wirkung auf seine Stimmung blieb. Er wurde immer mürrischer und unzufriedener. Und jener griesgrämige Ausdruck, der seinem Kopf das Aussehen eines Formalinpräparats verlieh, war für immer in seinem Gesicht fixiert.

Tanakit war ein Lasttier, das nur in rastloser Arbeit seinen Daseinszweck findet. Der Reichtum war ihm zu überraschend gekommen und drohte ihn zu erdrücken. Darum suchte er einen Ausweg.

Einmal entbot er mich zu sich ins Haus und ließ mir sagen, daß er an Verlopfung leide. Es war das erste Mal, daß er mich rufen ließ und nicht in meine Ordination kam. Mir ahnte Böses. Als ich das verdunkelte Zimmer mit dem schweren Gelbschrank, dem geschmückten Ehebett und den schweren roten Bettgardinen betrat, fiel mir ein widerlicher, beklemmender Kräutergeschmack auf. Neben dem Bett stand auf einem Stuhl eine winzige Petroleumlampe, an denen eine braune Substanz klebte. Tanakit war skelettmager; sein zerfetztes Gesicht war jedoch bis auf einige große Falten abgeglättet, ein Zeichen, daß seine Nimit erschläft war. Seine tiefenden Augen blickten teilnahmslos und trüb. Ich war sofort im Bilde. „Minum brava?“ Wie viel rauchst du? fragte ich kurz. „Spulu“, zehn war die kraftlose Antwort. Er rauchte für zehn Gulden täglich. Der Opiumteufel hatte ihn.

Der kupferne Schuft

Ein Marsch durch das Feuer

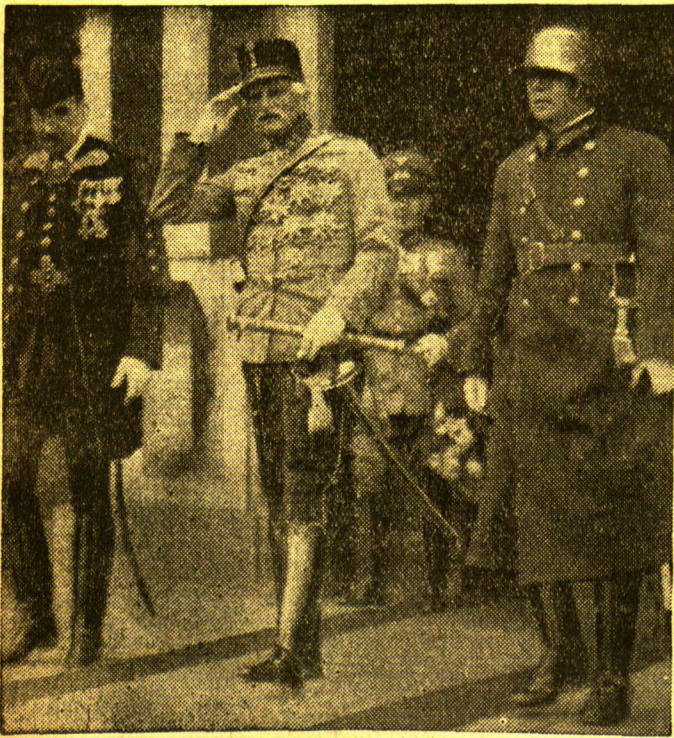
„Transport vorbereitet“, meldete am Abend vor unserem Abmarsch der Corporal, ein unterlester Indo mit kaffeeschwarzem Gesicht und langen Affenarmen. Er leierte herunter: „18 Mann, 30 Zwangsarbeiter, 50 Transportbleche...“ Der Sergeant, ein blonder Bühne mit Trinkenase und flobigen Häuten, zog eine Pflte hervor und begab sich auf den freien Platz vor dem Plantagenungelaw. Die Eingeborenengruppe stand in Reih und Glied. Die braunen Sträflinge lockten auf dem Boden. Die verbeulten Petroleumbleche, Kisten, Tragkörbe, Tragstangen lagen geordnet und nummeriert. Alles stimmte. Dann erfolgte der Befehl: „Morgen um fünf Reveille, um sechs Abmarsch!“ und endlich das schmerrende Kommando: „Rechts! — Einzelreihen — Chinin schlucken!“

(Wird fortgesetzt.)



Links: Goring-Laval in Krakow. Nach den Besetzungsfestlichkeiten war an der preussischen Ministerpräsident General Goring und der transsylvanische Außenminister Laval zu einer längeren Unterhaltung zusammen, in der in großen Zügen die gesamte politische Lage Europas durchgesprochen wurde. Unser Bild zeigt die beiden Staatsmänner im Gespräch.

Rechts: Polens Generalinspektor der Wehrmacht und der Kriegsminister trugen Biludskis Sarg zur letzten Ruhestätte. Der letzte Akt der eindrucksvollen Trauerfeier für Marschall Biludski vollzog sich im Dom der Wawelburg in Krakow der Ruhestätte der polnischen Könige. Polnische Generale an der Spitze der Generalinspekteur der Wehrmacht, General Andz-Smigly und der Kriegsminister, General Kalpinski, trugen den Sarg in die Krypta, wo der Gründer des neuen polnischen Staates zum ewigen Schlaf übergeben wurde.



Mackensen in ungarischer Husarenuniform in Szeged. Auch in Szeged, der Garnisonsstadt des ehemaligen 10. Husaren-Regiments Mackensen, wurde Generalfeldmarschall v. Mackensen nach seinem Besuch in Budapest mit großem Jubel von der Bevölkerung begrüßt. In diesem Bild sieht man Mackensen in ungarischer Husarenuniform. Links: Bisepspan Graf Viktor Eschenh. Rechts: General Josef Böckl, der Garnisonkommandant von Szeged.

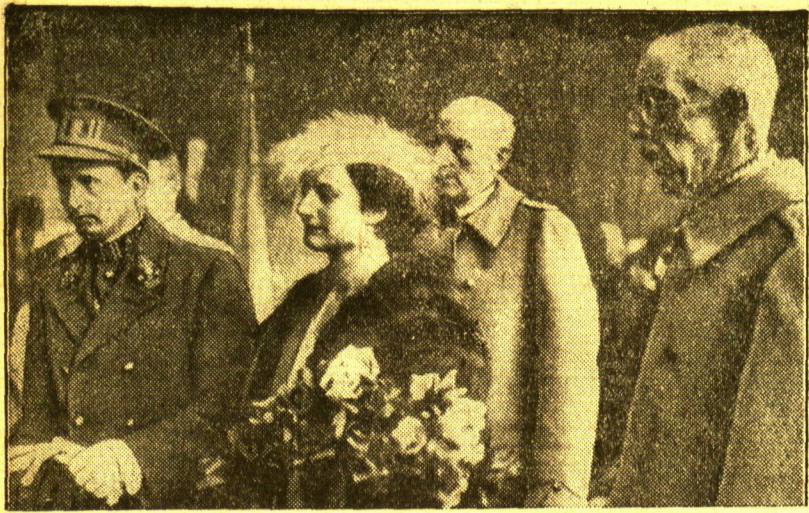


Mussolini probte Gasbomben aus. In der Nähe von Rom wurden in Anwesenheit des italienischen Ministerpräsidenten Mussolini Angriffs- und Abwehrübungen mit zum Teil neu konstruierten chemischen Kriegsmitteln durchgeführt. Der Duce beteiligte sich, wie unser Bild zeigt, selbst an den Vorführungen und warf hier eine der neu konstruierten Gasbomben.

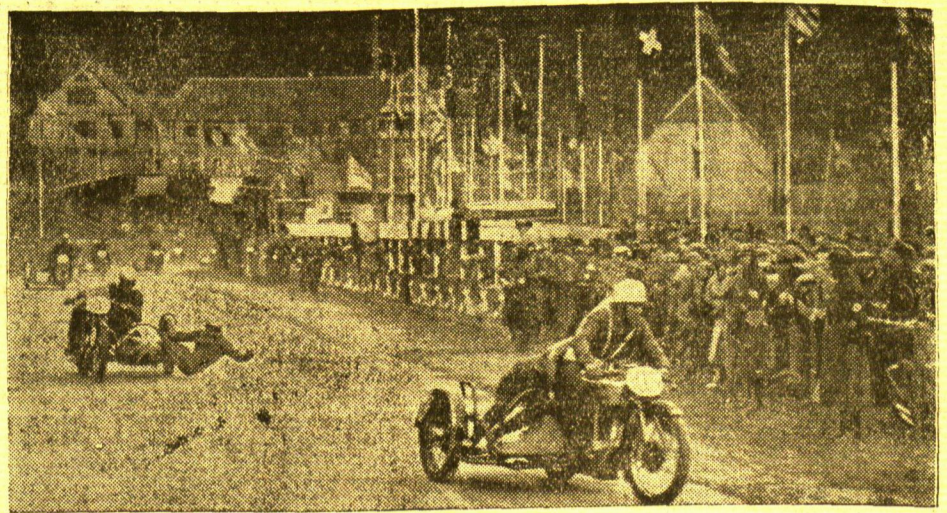


Wesflug eines japanischen Biegers. Der japanische Bieger Uno befindet sich gegenwärtig auf einem Weisflug, der ihn von London über Europa und Asien nach Japan führt. Bei seiner Ankunft in Wien, wo er jetzt nach seiner letzten Station in Nürnberg eintraf, wurde er auf dem Flugplatz Aspern von den in Wien lebenden Japanern herzlich begrüßt.

*) Siehe „M. D.“ Nr. 117, 118, 119.



Links:
Belgiens Königspaar in Stockholm
Zu den Hochzeitsfeierlichkeiten des dänischen Kronprinzen Frederik und der Prinzessin Ingrid von Schweden treffen jetzt die hohen Fürstlichkeiten ein. Zu den ersten Gästen gehört das belgische Königspaar, das von König Gustaf (rechts) und Mitgliedern des schwedischen Königshauses willkommen geheissen wurde.



Rechts:
Das Internationale Motorrad-Rennen bei der Solitude

Nach vierjähriger Pause wurde auf dem neuen 11,6 Kilometer langen Rundkurs nahe der Solitude bei Stuttgart wieder das berühmte Internationale Motorradrennen durchgeführt. Die deutschen Maschinen und Fahrer konnten auf der durch seine vielen kleinen und spitzer Kurven besonders schwierigen Strecken große Siege für sich verbuchen. Unter Bild zeigt die Jagd der Weltwagen-Maschinen auf der Solitudebahn.

Heute mittag 11 1/2 Uhr verstarb plötzlich unser lieber guter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Klempner-Ehrenobermeister (69)53

Gustav Esp
im 73. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen **F. Szeimles**

Beerdigung findet am Montag, d. 27. d. Mts. um 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Freunde und Bekannte des Verstorbenen sind herzl. eingeladen.

Lehrerverein für Naturkunde
Sonntag, d. 25. Mai: 2.30 Abfahrt vom Uebauer Platz. Clauspöken-Zinsgruppe - Kollaten.

Ababarber
zu haben
Rohgardenstr. 14.

Fotoapparat
Ugla, 9x12, zu verkaufen. Zu erfragen
Präf.-Smetona-allee 41

Gestern 3 Uhr nachmittags verschied plötzlich nach langem, schweren Leiden mein guter, treusorgender Mann, unser lieber, unvergesslicher Bruder, Onkel und Schwager, der Kaufmann (69)11

Abraham Maidanick
Lisa Maidanick

In tiefer Trauer
Memel, den 22. Mai 1935

Die Beerdigung findet heute 4 Uhr nachmittags vom Hause Johannisstr. 5 statt.

Vermietungen

3- und 5-Zimmerwohn.
ab 1. Juni zu vermieten.
Heilmann
Präf.-Smet.-All. 20.

Kleine billige
4-Zimm.-Wohn.
zu vermieten.
Leidereiter
Rosenstraße 5.

Capitol Mittwoch zum letzten Male 6 u. 8 1/2 Uhr

Gaal, Bressart, Wallburg in

Peter
Beiprogramm

Der deutschsprachige Spitzenfilm
„Bolero“

Eines Tänzers Glücke u. Ende
Die Geschichte einer glanzvollen Karriere u. ihres jähen Abschlusses, der durch den maßlosen Ehrgeiz des berühmten Tänzers herbeigeführt wird.

Eine fesselnde und erschütternde Handlung - Packende Tanznummern - Zündende Musik - Großartige Ausstattung - Darstellerische Höchstleistungen.

Zum erstenmal wird in diesem Film ein Bild des berühmten „Fächer-tänzers“ gezeigt.

Dieser hervorragende Großfilm läuft demnächst im **Capitol**

Apollo
Täglich 5 und 8 1/2 Uhr
Sommerpreise Lit 1.-, 1.50, 2.-

Eine Siebzehnjährige
Reva Holsey, Lieven, Abel
Beiprogramm

Kammer
Nur 2 Tage, Mittwoch und Donnerstag 5 und 8 1/2 Uhr
d. beliebt. Volksvorstellungen

unt. 1 Lit., ob. 1.50 Lit., Kinder 50 Cent
mit dem herrlichen Film
Glückspilze
Beiprogramm

Am 21. Mai verstarb plötzlich unser
Ehrenobermeister
Gustav Esp

Seit 1887 gehörte der Verstorbene unserer Innung an und war 15 Jahre Obermeister. (69)41

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Klempner- und Installateur-Innung Memel

Für die uns bei dem Hinscheiden unserer lieben Mutter (69)12

Frau Luise Klein
geb. Frischgesell

so überaus zahlreich entgegengebrachte Teilnahme sagen wir allen unseren herzlichsten Dank

Die trauernden Geschwister

Suche a. 1. Juni eine
Kontoristin
mit Stenographie u. Schreibmaschine vertraut u. mit Kenntnissen in der engl. Sprache. Angeb. u. 4441 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Junge Wirtin
die Hotelküche erlernt hat, unter Leitung der Hausfrau für Baberri gesucht. Angeb. mit Zeugnis, abgeschrieben und Gehaltsansprüchen unt. 4432 an die Abfertigungsstelle d. Blattes

Unständ. faub. **Mädchen**
oder ältere Frau für 1/4 Tag gesucht.
Lottsenstr. 7c
1. Etage I.

Zwangsvorsteigerung
Am Donnerstag, d. 23. d. Mts. werde ich um 10 Uhr vorm. bei **Fritz Gattow, Memel** Uebauer Straße (69)41
13 Rollen Dachpappe, 1 Belz (Doppelum), 1 Belz (Kohlen), 8 Fachsenuren, 1 Silbertaische, 1 Tafelmesser öffentl. meißelnd geg. Barzahl. versteig. Fischer, Gerichtsvollzieher in Memel, Hugo-Scheu-Straße 9

Blüthner-Flügel
gut erhalten, preiswert zu verkaufen. Besichtigung von 12-2 Uhr. (69)38
Habedank, Turmplatz 5

Molkereigenossenschaft Memel
Am Freitag, dem 31. Mai 1935, vormittags 10 Uhr, findet in Memel, in Fischer's Weinstuben die (69)54
ordentliche
General-Versammlung
statt. Tagesordnung geht den Genossenschaftsmitgliedern noch schriftlich zu.

Der Vorstand
der Molkereigenossenschaft
Memel e. G. m. b. H.
ges. Conrad Hilgendorff Ogilvia

Am 21. d. Mts. verstarb plötzlich der Klempnermeister, Herr

Gustav Esp

Er war lange Jahre sowohl im Ausschuss als auch im Vorstände unseres Vereins tätig. Der Verstorbene hat stets mit grossem Eifer die Interessen des Vereins vertreten. Wir verlieren in ihm einen lieben Freund und einen rührigen Mitarbeiter, dessen Andenken wir über das Grab hinaus in Ehren halten werden. (69)24

Der Vorstand und Ausschuss
des Müllerschen Sterbekassenvereins

Bekanntmachung
Der diesjährige Jahrmarkt in Memel findet von Montag, den 17. bis einschließlich Sonntag, den 23. Juni d. Js. statt. Marktstände sind spätestens bis zum 5. Juni d. Js. schriftlich oder mündlich im Rathaus, Zimmer 49, während der Vormittagsstunden anzufragen. (99)30

Memel, den 21. Mai 1935.
Der Magistrat

Schneller, schärfer knipsen - mit
«PERNOX-FILM»
Zuverlässig - höchst empfindlich!

ZEISS IKON **pernox**

Klein-Anzeigen
gehören, wenn sie Erfolg haben sollen in eine Zeitung mit großem Leserkreis, also ins vielgelesene **Memeler Dampfboot**

Unzug nach Maß
moderne Streifen, gute Verarbeitung Lit 145.- **119.-**
E. Millner, Bleichbäckerstr. 2

Öffentlicher Dank
Herrn **Reinold** teile ich gern öffentlich jedem der an Rheumatismus, Gicht, Migräne, Nervenschmerzen leidet mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgabe. Frau Maria Dangen, Bad Meisenhof. Dallgrabenstraße A 541

Kriegerverein Memel e. V.
Unser Kamerad, der Klempnermeister

Gustav Esp
ist im 73. Lebensjahre verstorben.

Wir verlieren in dem Verstorbenen ein treues und braves Mitglied, welches über 34 Jahre unserem Verein angehört hat.

Diese Trauer werden wir mit dankbarem Gedenken auch über das Grab hinaus bewahren.

Der Vorstand

Ruhesessel Liegestühle
a. hab. **Wachkan**
Uebauer Str. 30, Hof

Kaufgesuche
Gebrauchtes **Personen-Auto**
4- bzw. 6-Sitzer zu kaufen gesucht. Angebote u. 4435 a. d. Abfertigungsst. dieses Blattes erbet.

Gartenbänke und Stühle
zu kaufen gesucht. Angeb. u. 4436 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Ein gut erhaltenes **Binokel** (Zerlegbar) von etwa sechs- bis achtfacher Vergrößerung u. d. größtmöglichen Sichtweite zu kaufen gesucht. Preisangebote unter 4437 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Angebote
Flottes **Bedienungsmädchen**
litauisch und deutsch sprechend, von sofort gesucht. Sal. kann sich nach ein Verheirathung für die Küche melden.
Hotel Schmidt Försterei

Elegante Figur u. Wohlbehalten
Gefa-Korsett
Massanfertigung zu billigen Preisen im **Korsett-Atelier G. Faust**
Friedrich-Wilhelm-Strasse 14/15, II. Treppe Ecke Marktstrasse.

Jüngerer Verkäufer
aus der Kolonial- und Eisenwarenbranche mit litauischer Sprache zum 1. 6. gesucht.
Richard Schütz, Inh.: Beyer & Simeit
Steintorstraße 1.

Geldmarkt
Stiller Teilhaber
mit 2000-8000 Lit für vorteilhaftes Unternehmung gesucht. Sal. **französisches Bissard** zu verkaufen. Angeb. u. 4438 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

10000 Lit
werden auf ein groß. Geschäftsgrundstück gesucht. Angeb. u. 4443 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. erbet.

Stellen-Gesuche
Handlungsgehilfe mit Führerschein in Kl. 3 o sucht Stelle als **Chauffeur**
Angeb. u. 4444 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Lüchtige Wirtin
sucht Stelle ab 1. 6. 35. Angeb. unt. 4434 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Erfahrene Stütze
sucht bef. Stelle auch im länd. Hause oder nach auswärts. Angeb. u. 4440 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Mädchen mit Kochkenntnissen sucht **Aufwartende** oder feste Stelle. Angebote u. 4445 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Mietsgesuche
Vollständ. möblierte **3-4-Zimmer-Wohn.** mit Bad u. Tel. in gutem Hause für den Sommer per 1. 6. gesucht. Angeb. u. 4442 a. d. Abfertigungsstelle d. Blattes.

Hausmann
für paar Stunden täglich, der auch kleine Reparaturen ausführen kann, gesucht.
M. A. Altschul, Börsenstr. 1-4

Vereinigte Technische Mittweida (Deutschland)
1. **Ingenieurschule** (höhere technische Lehranstalt)
2. **Maschinenbauerschule** (technische Lehranstalt)
Maschinenbau Elektrotechnik Automobiltechnik Flugtechnik Betriebswissenschaften
Programm kostenlos

Am 21. d. Mts. verstarb der Klempnermeister, Herr (69)40

Gustav Esp

Er gehörte der Gilde seit 1892 als Mitglied an und hat bis in die letzte Zeit hinein sowohl für den Schiessport als auch für die sonstigen Angelegenheiten der Gilde großes Interesse gezeigt. Ein lieber Freund ist von uns dahingegangen, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Der Vorstand
der Schützengilde

ZEICHNUNG UND FOTO

erhöhen die Werbekraft im Inserat, Plakat, Prospekt und Werbebrief um

100 PROZENT

Mit künstlerischen Entwürfen und Klischees stehen wir ständig zur Verfügung

F. W. SIEBERT
MEMELER DAMPFBOOT A-G

Wir vermitteln Anzeigen-Aufträge
für alle Blätter des In- und Auslandes
zu Originalpreisen

ohne Porto- oder sonstige Zuschläge

Man spart
bei unserer Inanspruchnahme Mühe Zeit und Kosten

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot A.-G.

Möbl. Zimmer
von 2 bef. Herren mit od. ohne Pent. vom 1. 6. gesucht. Angeb. unt. 4433 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Wir vermitteln Anzeigen-Aufträge
für alle Blätter des In- und Auslandes
zu Originalpreisen

ohne Porto- oder sonstige Zuschläge

Man spart
bei unserer Inanspruchnahme Mühe Zeit und Kosten

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot A.-G.